Nummer 285 — 29. Jahrgang

Erscheint 6mal wöchtl. mit Mustr. Gratisbeilagen „Heimat und Welt" und der Kinderbeilage „Frohmut", sowie den Textbeilagen „St. Benno-Blatt", „Unterhaltung und Wissen", „Die Welt der Frau", „Aerztlicher Ratgeber", „Das gute Buch", „Filmrundschau". Monatlicher Bezugspreis 3 M einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 ₰, Sonnabend- u. Sonntagnummer 20 ₰. Hauptschriftleiter: Dr. G. Deßczyk, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Mittwoch, den 10. Dezember 1930

Verlagsort: Dresden

Anzeigenpreise: Die 1gespaltene Petitzeile 30 ₰. Familienanzeigen u. Stellengesuche 20 ₰. Die Petitreklamezeile, 69 mm breit, 1 M. Für Anzeigen außerhalb des Verbreitungsgebietes 40 ₰, die Petitreklamezeile 1.30 M. Briefgeb. 30 ₰. Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigen-Aufträgen u. Leistung v. Schadenersatz. Geschäftlicher Teil: Franz Gungaro, Dresden.

Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania A.-G. für Verlag und Druckerei, Filiale Dresden, Dresden-A. 1, Holbeinstraße 17. Fernruf 21012. Postscheckkonto Dresden 5703. Bankkonto Stadtbank Dresden Nr. 61719

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-Altstadt 1, Bautzner Straße 17. Fernruf 20711 und 21012.

Kampf um Curtius

Die Rechte will ein Mißtrauensvotum gegen den Reichsaußenminister erzwingen

Christlichsoziale entscheiden

Berlin, 9. Dezember.

Im Vordergrunde des politischen Interesses steht heute die Frage, ob es im Reichstag in dieser Woche noch zu einer außenpolitischen Debatte kommt oder nicht, da davon bekanntlich die Einbringung eines Mißtrauensvotums gegen Dr. Curtius abhängt. **Die Entscheidung, die noch in der heutigen Reichstagssitzung fallen muß, liegt bei einer verhältnismäßig kleinen Gruppe, nämlich dem Christlichsozialen Volksdienst, der zusammen mit den Deutschhannoveranern und den Volkskonservativen auf der gemäßigten Rechten die sogenannte „Technische Fraktion" bildet.** Der Reichskanzler hat heute vormittag die Führer der Christlichsozialen empfangen. Es heißt, daß die Führer dieser Gruppe selbst gar nicht für die außenpolitische Debatte sind. Auch von ihren volkskonservativen Fraktionsgenossen sind die Christlichsozialen bereits unter Druck genommen worden. Eine Reihe von Christlichsozialen will aber die Debatte auf jeden Fall. Unter diesen Umständen würde selbst dann, wenn die Führer den Kanzler heute vormittag Zusagen machten, noch keineswegs sicher sein, ob der Antrag von der Fraktionsmehrheit auch wirklich fallengelassen wird. **Die Argumentation der Christlichsozialen richtet sich dabei keineswegs gegen Dr. Brüning.** Sie behauptet im Gegenteil, seine Politik durch den Anstoß zu einer Umbildung des Kabinetts gerade fördern zu wollen. Nun kann man, wie wir auch an dieser Stelle wiederholt betont haben, über verschiedene Maßnahmen des Außenministers Dr. Curtius sehr verschiedener Meinung sein. Ein Sturz des Außenministers in diesem Augenblick aber müßte die gesamtpolitische Lage unnötig komplizieren.

Man wird abwarten müssen, wie die Gründe des Kanzlers auf die Christlichsozialen wirken. Dabei spielen vor allem unsere Oberschlesien-Interessen eine Rolle. **Es sind nämlich Bestrebungen im Gange, die Bemühungen der deutschen Außenpolitik um einen wirksamen Schutz der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien durch eine eindrucksvolle gemeinsame Kundgebung aller Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten zu unterstützen.** Zweifellos hätte eine solche einmütige Erklärung, die sich über die scharfen innerpolitischen Differenzen hinwegsetzen würde, eine starke Wirkung auf das Ausland. Ihre Aussichten werden aber gefährdet, wenn die deutsche Einheitsfront durch ein Mißtrauensvotum oder gar den Sturz des Außenministers gestört würde. Schon deshalb hofft man in unterrichteten Kreisen, daß es den heutigen Bemühungen doch gelingen wird, die außenpolitische Debatte und damit einen Sturz des Außenministers zu verhindern.

•

Gleichzeitig mit dem Beginn der Besprechungen beim Kanzler sind die Abgeordneten des Christlich-sozialen Volksdienstes zu einer Fraktionssitzung zusammengetreten, in der die Beratung und Beschlußfassung über einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete.

Auch mehrere andere Fraktionen hielten schon am Vormittag Sitzungen ab und das Gesamtbild zeigte wieder die Merkmale eines großen politischen Tages, der für das weitere Schicksal der Reichsregierung von enormer Bedeutung sein kann.

Für gesunde Finanzen in Sachsen

Finanzminister Dr. Hedrich begründet den Haushaltplan für 1930

Predigt vor tauben Ohren

Dresden, 9. Dezember.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Sächsischen Landtages steht als einziger Punkt die Rede des Finanzministers zur Vorlage Nr. 14, den Entwurf eines Gesetzes über den Staatshaushaltauf das Rechnungsjahr 1930 und die Entwürfe des ordentlichen und des außerordentlichen Staatshaushaltplans für dasselbe Jahr betreffend.

Finanzminister Dr. Hedrich

gab eine außerordentlich ausführliche Begründung des Etats. Er wies auf die Gründe der verspäteten Vorlegung des Haushaltplanes hin und betonte: Im übrigen ist es ja gewissermaßen die zweite Auflage, wenn auch eine Neuauflage, die der diesjährige Haushaltplan erfährt. Da die erste Auflage bereits von meinem Herrn Amtsvorgänger, dem ich an dieser Stelle den Dank der Staatsregierung für seine mehr als dreijährige mühevolle Amtsführung auszusprechen für eine ehrenvolle Pflicht halte, seinerzeit mit ausführlichen Darlegungen eingeführt worden ist, darf ich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf diese in den Landtagsmitteilungen vom 17. März 1930 zu lesende Etatrede im allgemeinen verweisen.

Nach einem Rückblick auf den Rechenschaftsbericht über das Rechnungsjahr 1928 legte der Minister die Erwägungen dar, von denen sich die Regierung bei Aufstellung des Haushaltplanes hat leiten lassen müssen: „Wir leben bekanntlich nicht in einem luftleeren Raume, so daß wir einfach unseren Bedürfnissen entsprechend in unserem Staatswesen schalten und walten können. Wir müssen auf der einen Seite Rücksicht nehmen auf die Gemeinden, die starken Grundpfeiler, auf denen sich der Organismus des Staates aufbaut; auf der anderen Seite stehen unsere Staats- wie Privatwirtschaft in unlösbarem Zusammenhange mit dem Reiche und darüber hinaus wie dieses selbst mit der gesamten Weltwirtschaft. Wenn die Zahl der Erwerbslosen heute mit über 3,5 Millionen in Deutschland schon einen Rekordstand erreicht hat und noch immer von Woche zu Woche ansteigt, so wird niemand bestreiten, daß hierunter die

Gemeinden finanziell am meisten leiden;

denn sie müssen letzten Endes für alle Hilfsbedürftigen, die die Wirtschaftskrise aus ihrem Erwerbe geworfen hat und die nicht mehr der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge unterfallen, aufkommen. Selbstverständlich muß das Land hier helfen, soweit es in seinen Kräften steht; es hat auch, wie nicht verkannt werden darf, wiederholt mit eigenen Mitteln eingegriffen und will dies nach der Vorlage auch weiter tun.

Bei aller Hilfsbereitschaft des Staates sind aber den Landesfinanzen Grenzen gezogen, die nicht überschritten werden dürfen. Mit diesem Hinweise rechtfertigte der Minister die Bürgersteuer und betonte, daß die letzten Ursachen der Wirtschaftskrise nicht durch staatliche Maßnahmen zu beseitigen sind: „Mag man die Friedensverträge noch so fein ausgeklügelt und abgewogen haben, heute bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß die Belastung aus diesen Friedensverträgen sich als der hauptsächlichste Störungsfaktor für die ganze Weltwirtschaft erweist, indem nicht nur Deutschland, sondern alle Welt unter diesem ungeheuerlichen System von internationalen Schulden und Forderungen leidet. Und

Sachsen als industrielles Exportland

trifft es noch besonders schwer, daß der Krieg in vielen Ländern eigene Industrien als Konkurrenten hat erstehen lassen, daß infolge von Nachkriegswirren ungeheure Reiche mit hunderten von Millionen Menschen — ich erwähne nur Rußland, China und Indien — für den Exportkonsum nahezu ausgefallen sind und schließlich der Sturz der Rohstoffpreise zu einer außerordentlichen Verminderung der Kaufkraft unserer Kunden beigetragen hat.

Hierzu kommt, daß, während Deutschland die aus Krieg und Inflation erwachsenen Schwierigkeiten in den vergangenen Jahren zu überwinden vermocht hat, indem es seine Wirtschaft mit gewaltigen, in die Milliarden gehenden Auslandskapitalien entwickeln konnte, dieser Kapitalstrom jetzt aufgehört hat, daß wir diese hereingenommenen fremden Kapitalien nicht nur jetzt verzinsen und tilgen, sondern auch die Tribute mit eigenem Kapital — statt, wie bisher, mit geborgtem — bezahlen müssen, daß somit an die Stelle der Kapitaleinfuhr die Kapitalausfuhr getreten ist, noch verschärft dadurch, daß unverantwortliche Kreise ihr Vermögen ins Ausland geschafft haben, ohne daß dieser Kapitalflucht mit Zwangsgesetzen wirksam begegnet werden kann, und daß so in Deutschland, während andere Länder im Gelde schwimmen, ein Mangel an Kapital entstanden ist, der den Zinsfuß hochhält und lähmend auf die ganze Wirtschaft wirkt."

Der Minister gab dann Zahlenmaterial über die Krise: 1927 1140 neue Konkursverfahren in Sachsen, 1929 aber 1996, gerichtliche Vergleichsverfahren 1927: 141, 1929: 649. Hauptunterstützungsempfänger in Sachsen: Am 15. November 1928: 138 856, 15. November 1930: 187 291. Noch viel krassere Zahlen zeigt die Krisenfürsorge: Vom 15. November 1929 bis 1. November 1930 ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge

von 24 195 auf 110 206

gestiegen, und die Zahl der Zuschlagsempfänger von 18 542 auf

(Fortsetzung auf Seite 2)

Felix Porsch · zum Gedächtnis

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Es ist schwer, alle die Verdienste in einer kurzen Rückbetrachtung erschöpfend darzustellen, die sich Dr. Porsch um den Katholizismus und um das Zentrum unvergänglich erworben hat. Sein Name ist ein Programm und seine Persönlichkeit war wie ein ragender Fels, um den herum wohl die Wogen der Zeit brandeten, der aber selbst im stärksten Wogendrang fest und unerschüttert stand — ein granitener Block der Grundsätze, die Dr. Porsch sein Leben lang mit seltener Geradheit und Stärke bewahrt, verfochten und vertreten hat. Felix Porsch war ein durch und durch katholischer Mann. Sein Leben und sein Handeln weist das aus. Durchglüht von der Erhabenheit unseres Glaubens und durchdrungen von der Sendung unserer Kirche, begeistert für das Gute und das Edle, hat er sich von Jugend an den Kampf um die Freiheit des Glaubens und der Kirche zum Ziel gesetzt. Wer kennt Dr. Felix Porsch nicht von den Katholikentagen her, auf denen er flammenden Protest erhob gegen die Vergewaltigung des Heiligen Vaters, und wer weiß nicht, wie groß seine Freude war, daß Gott ihn den Tag der Freiheit des Heiligen Stuhles noch erleben ließ. Die deutschen Katholikentage ohne Dr. Porsch waren undenkbar. Auch hier klafft für die Zukunft eine große, weite Lücke. Ein Katholikentag war es auch, von dem aus der junge Porsch seinen Einzug, wenn man so sagen darf, in das öffentliche Leben hielt.

Das Wort von Felix Porsch hat stets im Rat gegolten. Erst vor wenig mehr als einem Jahr auf dem preußischen Zentrumsparteitag hat Dr. Porsch wegen seines hohen Alters und seiner infolgedessen geschwächten Gesundheit die Führung des preußischen Zentrums in die Hände des Abg. Heß gelegt, und wir erinnern uns noch lebhaft an die Stunde, wo ihm die gesamte Partei in herzlichster Weise Huldigung und Dank darbrachte für die lange unermüdliche Arbeit und für die großen Erfolge, die das preußische Zentrum unter seiner treuen, festen und nimmermüden, sorgenden Obhut errungen hat. Im Jahre 1884 war Dr. Porsch in den preußischen Landtag eingezogen. Bis zu seinem Tode blieb er Mitglied dieses Hauses. In ihm erprobte er seinen Mut und in ihm focht er die religions- und schulpolitischen Kämpfe aus. Wenn es galt, für die Grundsätze des Christentums einzutreten, dann stand Porsch stets an erster Stelle, und es wird unvergeßlich bleiben, mit welcher Kühnheit der Abg. Porsch von der Tribüne des Landtages herab dem Goßlerschen Schulgesetz zuleibe ging, als er damals für den eben dahingeschiedenen Führer Windthorst die Fahne in seine Hand nahm. Im April 1903 wählte ihn nach dem Tode des Freiherrn von Heeremann der Preußische Landtag zum ersten Vizepräsidenten — ein Zeichen der hohen Achtung und des großen Ansehens, das Porsch genoß — im Jahre 1903 wurde er auch Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages, die er bis vor wenigen Jahren ununterbrochen geführt hat. Auch das Vize-Präsidium des Landtages hatte Dr. Porsch noch bis vor knapp einem Jahre inne; dann löste ihn der Zentrumsabgeordnete Baumhoff ab.

Dr. Porsch war ein ganzer Zentrumsmann, und niemals ist er an der Partei oder an ihrer Politik irre geworden; er gehörte zu denjenigen, die mit klarem Blick die Zeichen der Zeit verstanden. Er zog sich nicht wie andere verärgert zurück, als des Vaterlandes schwerste Stunde schlug und höchstes Handeln forderte. Er griff energisch zu und sah in der Aktivität und in dem Willen zu positiver Arbeit die vornehmste Aufgabe eines deutschen und vaterlandsliebenden Mannes. Dr. Porsch hat in dem unerschütterlichen Bewußtsein, daß das Zentrum nach den Wirren des Jahres 1918 den rechten Weg gegangen ist, auf dem zweiten Zentrumsparteitag, dessen Vorsitzender er war, das schöne Wort gesprochen, das für die Beurteilung der Zentrumspolitik historische Bedeutung hat: „Nach meiner festen und gewissenhaften Ueberzeugung würde Windthorst genau die gleiche Politik eingeschlagen haben, die das Zentrum einschlägt, seit ich nach dem Tode Windthorsts im Zentrum tätig war. Wenn ich ihm in der Ewigkeit begegnen sollte und wenn er mich um Rechenschaft fragen sollte über die Politik des Zentrums, die wir nach seinem Tode gemacht haben, dann würde ich aufrechten Hauptes ihm gegenübertreten können. Ich halte es für gewiß, daß er unsere Politik billigen würde." Der tote Porsch wird von diesen Worten des lebenden bestimmt nichts zurückzunehmen haben.

Nicht vergessen darf man die Liebe des Dahingeschiedenen zu der Jugend — und vor allen Dingen zu der studentischen Jugend. In der deutschen katholischen Studentenbewegung hat Porsch gearbeitet vom ersten Tage seiner öffentlichen Tätigkeit an, und ihr hat sein Herz ge-

SLUB
Wir führen Wissen.

Lavals Verhandlungen

Die Kabinettsbildung in Frankreich.

Paris, 9. Dezember.

Als einziges Blatt berichtet „Echo de Paris", daß Senator Laval bereits gestern abend in später Stunde dem Präsidenten der Republik über den Stand seiner Verhandlungen zur Lösung der Krise Bericht erstattet habe und daß man mit Sicherheit die schnelle Bildung eines Kabinetts Laval voraussagen könne. Laval wünscht sein Ministerium unter Mitarbeit der Radikalen zu bilden. Wenn sie aber auf ihrem Standpunkt, eine bestimmte Partei auszuschließen, bestehen sollten, würde er ohne sie regieren. Das Blatt will auch schon folgende Persönlichkeiten als wahrscheinliche Mitarbeiter Lavals nennen können: **Briand, Tardieu, Chéron, Barthou, Maginot, Flandin, Reynaud, Germain Martin, Dumesnil, Ferdinand David,** vielleicht sogar **Mandel** und von den Radikalen, falls sie sich zur Mitarbeit entschließen sollten, **Daladier, Chautemps, Queuille** und **de Jouvenel.**

---

hört, bis es nicht mehr schlug. Der C.V. sieht in ihm seinen innigsten Freund; ihm hat Porsch angehört und ihm und seinen Ideen ist er zu allen Zeiten treu geblieben. Auch sonst galt seine Sorge der katholischen Vereinsbewegung. Sein Name ist eingeschrieben in die Geschichte des Volksvereins, des Franziskus-Xaverius-Missionsvereins, des Albertus-Magnus-Vereins, der Görresgesellschaft und vieler christlich caritativer Organisationen. Verstand und Seele, Wille und Gemüt, Strenge und Milde, Ernst und Freundlichkeit, Angriffsmut und Güte: Alle diese Tugenden paarten sich in hervorragender Weise in diesem Manne. Er war ein Führer — und er wird als Führer unvergeßlich fortleben.

•

Wie wir hören, werden die sterblichen Ueberreste von Dr. Felix Porsch von Breslau nach Eltville bei Wiesbaden überführt werden, wo er neben seiner im Jahre 1919 verstorbenen Gattin zur letzten Ruhe gebettet werden wird. Der Termin der Beerdigung wird noch bekanntgegeben werden.

Der Kurs der Volkspartei

Rede Dingeldeys

Magdeburg, 7. Dezember.

Auf dem Wahlkreis-Parteitag der Deutschen Volkspartei Magdeburg—Anhalt sprach der Parteiführer Dr. Dingeldey. Aus der Erkenntnis der Unfähigkeit des Parlamentarismus erwachse für die Volkspartei die Forderung nach Stärkung der Reichspräsidialgewalt. Wenn die Sozialdemokratie bislang nicht den Mut zum Sturz der Reichsregierung gefunden habe, so werde deren Arbeit dadurch in ihrem Werte nicht herabgemindert. Entgegen der von der Wirtschaftspartei vollzogenen Flucht aus der Verantwortung werde die Volkspartei die Verantwortung solange tragen, wie sie ihr durch sachliche Arbeit der Reichsregierung ermöglicht werde. Die Notverordnung der Reichsregierung trage einen ausgesprochenen antisozialistischen Charakter und bilde in ihrem Inhalt einen schneidenden Gegensatz zu den bisherigen Taten und Wahlparolen der SPD. Auch gegenüber der vom Zentrum täglich drohenden Gefahr der Abschwächung der bisherigen klaren Linie der Regierung werde die Deutsche Volkspartei auf ihrer Auffassung beharren.

Mit aller Klarheit forderte Dingeldey die Einspannung auch der nationalsozialistischen Kräfte in den positiven Aufbauprozeß und verurteilte mit Schärfe die Taktik Preußens gegen die Nationalsozialistische Partei, vor allem aber gegen die Studentenschaft. Auch Reichsinnenminister Wirth verwalte das von Severing angetretene Erbe im Konflikt Thüringen—Reich mit einer Liebe, die einer besseren Sache wert wäre. Zur Finanzpolitik sagte der Redner, seine Fraktion sei nicht gewillt, etwa in einigen Monaten eine aus falschen Voranschlägen sich ergebende Notwendigkeit neuer Steuerbewilligungen zu unterstützen. Schließlich ging Dingeldey auf die Außenpolitik ein, wobei er völliges Verständnis dafür zeigte, daß große Teile des deutschen Volkes sich jetzt spontan aufbäumten gegen das Gefühl, daß Deutschland nur Spielball fremder Willkür sei. Keine Kundgebung der Deutschen Volkspartei dürfe vorübergehen, ohne die tiefe Entrüstung über die unerhörten Gewaltmaßnahmen Polens gegenüber den Deutschen jenseits der Grenze zum Ausdruck gebracht zu haben. Mit der Forderung nach einer baldigen Revision der bestehenden Friedens- und Tributverträge, zu der die Notverordnung der Reichsregierung die geeignete Grundlage schaffen solle, schloß Dingeldey seine wiederholt von lebhaften Zustimmungen unterbrochenen Ausführungen.

•

Die Rede Dingeldeys zeichnet sich nicht gerade durch besondere Präzision der politischen Formulierungen aus. Jetzt, nach der Entscheidung im Reichstage, ist am allerwenigsten die Zeit, Diskussionen über das formale „Wie" und „Warum nicht anders?" zu entfachen, wie es z. B. die „Berliner Börsenzeitung" (Nr. 571) tut.

Das Blatt erblickt in der Zusammensetzung der Mehrheit, die hinter der Regierung steht, die „leibhaftige Widernatürlichkeit". Es wäre ihr lieber gewesen, wenn diese Mehrheit aus der Mitte und der Rechten bestanden hätte. Man könnte der „Börsenzeitung" erwidern: Uns wäre es grundsätzlich lieber, wenn dem deutschen Volk eine so unsachliche und unfaire Opposition, wie wir sie bei jeder wichtigen Entscheidung im Reichstage erleben, erspart bliebe, wenn die wüste Selbstzerfleischung und der unsachliche Parteienkampf einer echten politischen Debatte Platz machte. Was aber in aller Welt hat die nachträgliche Philosophie der Börsenzeitung mit Realpolitik zu tun? Das Blatt muß selbst zugeben, daß die Aussichten für eine Mehrheit in ihrem Sinne in diesem Reichstag gering sei, „da innerhalb der Rechten selbst nach wie vor Abgründe klaffen". Ein Ausspruch Goebbels', der dieser Tage seine Nachbarn im nationalen Lager als einen „stinkenden Misthaufen" bezeichnete, hat die „Börsenzeitung" stutzig gemacht.

Das Gebot der Stunde heißt: Handeln! Wer zu dem großen Werke der Sanierung mit Hand anlegen will, kann es. Sachliche Arbeit ist niemandem verwehrt. Wer aber den Blick allzu sehr vom Ziele abwendet und nach den radikalen Flügeln abirren läßt, läuft Gefahr, den rechten Weg zu verlieren.

Für gesunde Finanzen in Sachsen

(Fortsetzung von Seite 1)

85 888. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen stieg in Sachsen vom 30. September 1929 zum 30. September 1930: von 15 509 auf 73 178. Der Gesamtaufwand allein für die Wohlfahrtserwerbslosen beträgt im Oktober 4 Millionen Mark. Die Gesamtverschuldung Sachsens betrug am 30. Juni d. J. 271,3 Millionen Mark, das sind auf den Kopf der Bevölkerung 54,33 Mark. Daß angesichts dieser Zahlen eine weitere Verschuldung des Landes kaum mehr verantwortet werden kann und jede Ausgabe, die nur im Wege der Anleihe zu beschaffen ist, doppelt scharf auf ihre Unabweisbarkeit hin geprüft werden muß, liegt auf der Hand. Ließ schon der absolute Zwang, eine weitere kurzfristige Verschuldung des Landes zu vermeiden, die Vorlegung eines Defizitetats ausgeschlossen erscheinen, so konnte auch eine wesentliche Höherziehung der Ausgaben des ordentlichen Haushalts auf dem Wege des weiteren Anziehens der Steuerschraube keinesfalls verantwortet werden. **Die Ausgaben des Staates müssen sich nach den Einnahmen richten.**

Ohne die Möglichkeit, weitere Mittel aus Schuldenaufnahme oder Steuern zu schöpfen, ja, ohne die Gewißheit, wenigstens auf die bisherigen Erträgnisse aus den vorhandenen Steuerquellen rechnen zu können, und ohne das Aushilfsmittel, etwa im Etat noch verbliebene Reserven in Anspruch zu nehmen — denn sie waren alle restlos ausgeschöpft —, stand so die Regierung vor der Aufgabe, einen

gesunden finanzpolitischen Grundsätzen

entsprechenden Etat aufzustellen. Denn die von ihr als oberstes Gesetz anerkannte und schon wiederholt betonte Pflicht, die Finanzen des Landes gesund zu erhalten und der nachfolgenden Regierung gesund zu hinterlassen, mußte ihr auch bei Aufstellung dieses Haushaltplans als Richtschnur dienen. Das Reinvermögen des Staates ist vom 1. April 1924 bis 31. März 1930 um 61,3 Millionen, das sind 8,87 Prozent, das Gesamtvermögen aber von 714 Millionen RM. im Jahre 1924 auf 1 100 000 000 RM. Ende des Rechnungsjahrs 1929, also um 40,19 Prozent, gewachsen. Im gleichen Zeitraume haben sich aber die Staatsschulden von 22,8 Millionen RM. im Jahre 1924 auf 248 Millionen RM. am Ende des Rechnungsjahrs 1929, also um 988,5 Prozent erhöht. — Ausführlich behandelte der Minister das

Verhältnis Sachsens zum Reich

und betonte: Wir haben mit Nachdruck darauf bestanden, daß diese steuerliche Benachteiligung Sachsens endlich beseitigt werde, und können heute mit Befriedigung feststellen, daß die Reichsregierung sich unseren Wünschen gefügt und die beiden Aenderungen in die Notverordnung vom 1. Dezember dieses Jahres mit aufgenommen hat, wenn auch erst mit Wirkung vom 1. April 1931 ab. — Sachsen fühle sich auch in anderer Beziehung als vom Reiche benachteiligt. Nach der Zahl der in ihm beschäftigten Arbeiter hätte das Land Sachsen von der Gesamtheit der Reichs- und Länderaufträge in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis 31. März 1930 in Höhe von 830,6 Millionen RM. Aufträge in Höhe von 80,7 Millionen RM. erhalten müssen, während de facto ihm nur Aufträge im Werte von 41,2 Millionen RM. zugeflossen sind. — Ausführlich wurde weiter die Frage der Eisenbahn-Abfindung behandelt. — Angesichts der vom Reiche nachgewiesenen harten Notwendigkeit, die bei dem Sanierungsprogramm an der

Kürzung der Beamtenbezüge

nicht vorübergehen läßt, wenngleich sie eine neue starke Anforderung an das staatspolitische Verantwortungsgefühl der Beamten stellt, und im Hinblick auf die besondere außenpolitische Bedeutung der Vorlagen des Reichs konnte die sächsische Regierung ihre anfangs eingenommene ablehnende Stellung bei den weiteren Verhandlungen im Reichsrat nicht aufrechterhalten. Die finanzielle Auswirkung der Gehaltskürzung, die in vollem Umfang erst im Etat 1931 in die Erscheinung treten wird, läßt sich für die sächsische Staatskasse, nach Abzug der Erstattungen Dritter, auf rund 12½ Millionen RM. jährlich schätzen.

Der Minister betonte, daß die beiden Notverordnungen die Finanzen der Länder und Gemeinden auf eine völlig neue Basis stellten, und behandelte ausführlich die Wirkung der Kürzung von Steuerüberweisungen, der Senkung von Realsteuern und der Steuervereinheitlichung. Die Auswirkungen dieser Vorschläge auf unsere Einnahmen aus Reichs- und Landessteuern lassen sich nur schwer schätzen. Bedenkt man aber, daß mit der Einheitsbesteuerung des land- und forstwirtschaftlichen sowie des gärtnerischen Einkommens für die ersten 6000 RM. gleichzeitig die Einkommensteuer dafür, an der Länder und Gemeinden bisher mit 75 Prozent partizipierten, fortfallen soll, die Steuern aus der Landwirtschaft im ständigen Sinken begriffen sind und die Freistellung der Unternehmen mit Umsätzen bis 5000 RM. etwa 6—7 Prozent des gesamten Umsatzes ausmacht, an dessen Besteuerung das Land mit 30 Prozent teilnimmt, so dürfte die Annahme wohl nicht fehlgehen, daß aus dieser Umstellung und Abänderung des geltenden Steuersystems steuerliche Mehrerträgnisse in größerem Ausmaße für unseren Etat nicht herauskommen werden. Die hier getroffene, bezw. beabsichtigte Einheitsbesteuerung, deren Beratung in den Reichsratsausschüssen zu einem Abschluß nicht gebracht werden konnte, ist (vom fiskalischen Standpunkte aus! D. Red.) in hohem Maße bedenklich.

Im einzelnen wurde dann erörtert wie der

Ausgleich im Etat für 1930

zustandegebracht wurde, und der Minister erklärte: Ich würde der letzte sein, der es wagen würde, Ihnen einen auf dem Papier ausgeglichenen Etat vorzulegen, wenn ich der Ansicht wäre, daß dieser Etat in Wirklichkeit sich gar nicht ausgleichen kann; denn ich bin immer für vollste Etatklarheit, Etatoffenheit und Etatwahrheit eingetreten. Wir haben alle Posten des Haushaltsplans auf das Genaueste daraufhin durchgeprüft, ob sich nicht noch Höherziehungen der Einnahmen ermöglichen oder Ausgaben vermeiden oder wenigstens noch hinausschieben lassen. In ersterer Richtung sind insbesondere auch alle Steuerveranschlagungen nach dem neuesten Stande der Ergebnisse neu errechnet in letzterer Beziehung auch diejenigen Ausgaben einer Nachprüfung unterzogen worden, die immer als „zwangsläufig" hingestellt zu werden pflegen.

Allerdings enthalte der Etat keine Reserven und es seien in den außerordentlichen Etat nicht nur werbende Ausgaben eingesetzt worden. Das seien aber Fehler, die sich nicht hätten vermeiden lassen.

Der Minister ging dann auf Einzelheiten des Etats ein und verteidigte insbesondere die Ausgaben für kulturelle Zwecke und den Etat der staatlichen Werke. Die Regierung vertritt die Auffassung, daß die Berechtigung öffentlicher Wirtschaft zum mindesten dann gegeben ist, wenn ein lebenswichtiges Bedürfnis der Bevölkerung oder weiter Bevölkerungskreise von der Privatwirtschaft nicht im gerechten Ausgleiche wichtiger, aber zum Teil widerstrebender Interessen und unter Berücksichtigung vorwiegend sozialer Gesichtspunkte befriedigt werden kann.

Der Minister schloß seine Rede mit einem lebhaften

Appell an den Landtag:

„Früher sah das Parlament seine Hauptaufgabe darin, die Ausgabenwünsche der Regierung scharf nachzuprüfen und die Finanzkraft der Wirtschaft vor übertriebener Inanspruchnahme zu schützen. Heute sind die Rollen häufig vertauscht: Das Parlament bewilligt und fragt nicht danach, woher die Mittel kommen. Die Regierung ist jetzt das Organ, das sich gegen den Bewilligungssturm wehren muß, aber sie findet in unserer Verfassung keine ausreichende Stütze. **Das Parlament beschränkt sich auf das Fordern und das Bewilligen und weist der Regierung das undankbare Geschäft zu, allein für die Deckung zu sorgen. Das ist eine glatte Unmöglichkeit."** — Der Minister bat, den Etat möglichst bald zu verabschieden, da Ende Februar bereits der Etat für 1931 vorgelegt werden soll, und schloß: „Unterstützen Sie uns in dem Bestreben, unter allen Umständen unsere sächsischen Finanzen gesund zu erhalten."

•

Den Grundsätzen einer gesunden Finanzpolitik, die Dr. Hedrich in seiner Rede vorgetragen hat, kann man im allgemeinen durchaus zustimmen. Die Frage ist nur, ob der Landtag nach diesen Grundsätzen handelt. Dr. Hedrich hat schon einmal — im Haushaltausschuß — trotz der Wucht seiner Argumente taube Ohren gefunden.

Der Minister hat die Wirkung seiner Ausführungen allerdings von vornherein selbst dadurch abgeschwächt, daß er die Rede unglaublich lang gemacht hat. Das Manuskript umfaßte 104 Schreibmaschinenseiten, die Verlesung dauerte drei volle Stunden. Die große Mehrheit der Abgeordneten flüchtete aus dem Saale. Es war die längste Rede, die im Sächsischen Landtag jemals zu einem Etat gehalten worden ist.

Wie wir erfahren, schweben im Landtag Verhandlungen darüber, den gesamten Haushaltplan für 1930 ohne Einzelberatung zu erledigen, da schon bald der Haushaltplan für 1931 kommen wird. Endgültiges ist jedoch noch nicht beschlossen worden.

Begnadigung in Moskau

Moskau, 9. Dezember.

Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion beschloß, die zum Tode verurteilten Angeklagten Ramsin, Tscharnowski, Kalinnikoff, Laritschew und Fedotoff zu 10jähriger Gefängnishaft und die zu 10 Jahren Gefangenschaft verurteilten Otschkin, Sitnin und Kuprianow zu achtjähriger Gefängnishaft zu begnadigen. — In der Begründung wird erklärt, die Angeklagten seien begnadigt worden, da sie ihre Schuld eingestanden und mitgeholfen hätten, die antisowjetistische Organisation auszuheben. Außerdem sei die politische Lage im Lande so stabil, daß dieser Schritt habe unternommen werden können.

•

Diese Begnadigung war zu erwarten. Die Sowjet-Regierung wird doch nicht Leute hinrichten lassen, die ihr so schätzbare Dienste erwiesen haben! Die Begründung zeigt, daß auch diese Begnadigung — wie der ganze Prozeß — nichts als Propaganda ist.

Folterung in Brest-Litowsk

Warschau, 8 Dezember.

Die Sonntagsnummer des „Robotnik" enthält einen aufsehenerregenden Aufsatz des sozialistischen Senators und Schriftstellers Andreas Strug über die Behandlung der politischen Oppositionsführer im Militärgefängnis von Brest-Litowsk. Der Artikel enthält geradezu schreckenerregende Mitteilungen über die Behandlung, die den oppositionellen Führern, zu denen Persönlichkeiten wie der ehemalige Ministerpräsident Witosch, Professor Barlicki, Dr. Liebermann, Dr. Kiernick und Korfanty gehören, zuteil geworden ist.

In dem Aufsatz heißt es wörtlich: Die Gefangenen wurden sämtlich zwei Monate lang einer systematischen Hungerkur unterzogen. Man reichte ihnen mit Absicht eine ungenießbare und ekelerregende Kost, und diese noch dazu in sehr spärlichen Rationen; außerdem erhielten die Häftlinge nur ein Drittel der militärischen Brotportion. Viele Gefangene haben, von Hunger gepeinigt, die Halme ihres Strohsacks gekaut. Erst am 9. November bekamen die eingekerkerten Politiker die normale Soldatenkost. **Fast alle wurden geschlagen und gemartert, die meisten unter ihnen sogar mehrfach; manche unter ihnen sind auch systematisch in abscheulicher Weise gepeinigt worden. Die meisten erlebten den Schrecken einer Hinrichtungsnacht. Sie wurden nackt ausgezogen, mit dem Gesicht zur Wand gestellt, um so auf den Tod zu warten. Dann ertönte plötzlich ein Schuß und eine Revolverkugel schlug neben ihrem Kopf in die Wand ein.**

Sie lebten in steter und tiefster Erniedrigung. Als Schuldige bezeichnet Senator Strug die verschiedenen politischen Offiziere, die im Brester Militärgefängnis den Beschließerdienst ausgeübt haben. Das Schicksal der Gefangenen wäre aber in den Händen des Justizministers, Staatsanwalts und des Untersuchungsrichters gelegen. Senator Strug verlangt strengste Bestrafung aller Schuldigen. — Das Blatt wurde wegen Veröffentlichung dieses Aufsatzes sofort beschlagnahmt.

---

* **In Stadtlohn (Westfalen)** stürzte am Montag aus unbekannter Ursache ein Teil des Gewölbes der Pfarrkirche ein. Zur Zeit des Einsturzes befanden sich nur wenige Personen in der Kirche. Drei wurden verletzt, einer von ihnen schwer.

* **Das Postflugzeug Schanghai—Nanking** stieß beim Abflug gegen einen Schiffsmast und zerschellte. Die beiden Führer, ein Amerikaner und ein Chinese, wurden getötet. Von den Fahrgästen kam eine Russin ums Leben, während fünf andere, darunter der Kommandeur der Garnison von Schanghai, schwer verletzt wurden.

* **In Nordfrankreich** droht wieder ein Ausbruch eines Textilarbeiterstreiks, da die dortigen Textilarbeitergewerkschaften beschlossen haben, mit allen Mitteln, wenn nötig durch Streik, die Forderungen der Textilarbeiter durchzusetzen.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: Zeitweise etwas auffrischende Winde aus Süd bis West. Veränderlicher Bewölkungszustand. Neigung zu Nebelbildung. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Keine erheblichen Niederschläge.

Brüning-Sieg und Ausland

Paris ist überrascht

C. P. **Paris**, 8. Dezember.

Die Entscheidung des Deutschen Reichstages, durch welche die Rechtskraft der Notverordnungen gesichert wurde, würde in Paris sicher auf ein allgemeines Interesse stoßen, wenn nicht die eigene Regierungskrise alle Anteilnahme auf sich vereinigen würde. So blieben nur einige außenpolitische Spalten der großen Zeitungen für die Kommentierung der Ziele der Regierung Brüning übrig. Im Rahmen dieses etwas bescheidenen Interesses aber ist der Eindruck unverkennbar, den sowohl das persönliche Auftreten des Reichskanzlers wie auch die Tatsache eine Majorität für das energische Sanierungswerk hervorgerufen hat. Das Eintreten der Sozialdemokratie für die Aufrechterhaltung der Notverordnungen gibt natürlich zu den weitestgehenden Erwägungen Anlaß. Der „Temps" kommt zu dem Schluß, es sei nicht möglich, die Rückkehr zur großen Koalition zu beschleunigen, denn dies müßte den Abfall des rechten Flügels des Blocks der Mitte zur Folge haben. Es sei aber auch nicht möglich, gegen die Sozialdemokraten zu regieren, die eben eine Probe des Verständigungsgeistes abgegeben. Guvain sieht im „Journal des Débats" etwas tiefer in die innerpolitischen Zusammenhänge, wenn er feststellt, „die Sozialisten können sich ohne allzugroße Anstrengung mit der Politik der Unterstützung im Reiche zufriedengeben, solange ihre Freunde an der Spitze der preußischen Regierung stehen."

„Die Persönlichkeit des Reichspräsidenten, die in der Woche seit dem 14. September allzu oft mit haltlosen Verdächtigungen in Frankreich verfolgt wurde, findet allmählich wieder die ihr gebührende Würdigung," schreibt der „Temps". „In Wirklichkeit ist es die Politik des Marschalls Hindenburg, die darin besteht, mit Klugheit zwischen den Klippen zu steuern, welche sich auf allen Seiten, auf der Rechten und auf der Linken erheben. Am Tage nach den Wahlen des 14. September hatte man nicht gewagt, ein solches Ergebnis vorherzusehen.

Mit besorgter Spannung sieht man in Paris das Nahen einer großen außenpolitischen Debatte im Reichstag. Der „Temps" charakterisiert die Unzufriedenheit der Rechten gegen Dr. Curtius. Man sei in diesen Kreisen der Ansicht, der Minister nutze die neuen Möglichkeiten nicht genügend aus. „Es ist ein Thema, das die Nationalisten rechts des Rheins bei jeder Gelegenheit aufnehmen werden, da sie sich eigenartige Illusionen über die neuen Möglichkeiten machen, die man mit dem Ausdruck zusammenfaßt: Rom—Moskau—Angora-Bund, der sogenannte Balkanblock, der von Italien geleitet wird, die angebliche Isolierung Frankreichs und die Tatsache, daß England durch seine eigenen Schwierigkeiten erdrückt wird".

London, 8. Dezember.

In einem Bericht, der sich mit den letzten Abstimmungen im Reichstag beschäftigt, betont der Berliner Korrespondent der „Times", daß das Ergebnis ein Triumph für den Reichskanzler und für seine Arbeit sei. Brüning habe die Ueberzeugung, daß die Reformen notwendig seien, und er habe deshalb auch eine weitsichtige Politik verfolgt, ganz gleich, ob sie mit oder ohne Parlament möglich sei.

Wien, 8. Dezember.

Die hiesigen Blätter bezeichnen die Abstimmung im Reichstage als einen großen Sieg Brünings. Die „Wiener Neuesten Nachrichten" schreiben dazu: Das Kabinett hat sich als eine Regierung von wirklichen Persönlichkeiten gezeigt. Ein Führer muß vor allem auch hart sein können gegen die eigenen Leute, wenn es das Interesse der Allgemeinheit erfordert. Der Reichskanzler blieb fest und hat in der dramatisch bewegten Sitzung mit Worten von höchstem staatsmännischem Ernst und Gehalt die Parteien und ihre einzelnen Vertreter zur Pflichterfüllung gegenüber der Gesamtheit des Volkes und dem Vaterlande aufgerufen. — Nach der „Neuen Freien Presse" hat die deutsche Sozialdemokratie den Reichskanzler gerettet und damit die politische Sühne für den unverzeihlichen Bruch der Koalition im vorigen Frühjahr gegeben. Diese Rettung Brünings sei, so meint das Blatt, nur aus der faschistischen Drohung und aus dem inneren Vertrauen zum ehrlichen Republikanismus des Kanzlers zu verstehen.

Gehaltskürzung in Sachsen

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten hat das sächsische Gesamtministerium unter dem 8. Dezember in engster Anlehnung an die für Reichsbeamte getroffene Regelung für Sachsen bestimmt, daß die Dienstbezüge der Beamten des Staates und der Gemeinden, der Lehrer und der Beamten der unter Staatsaufsicht stehenden Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes vom 1. Februar 1931 an um 6 v. H. gekürzt werden. Das gleiche gilt für die Versorgungsbezüge der Beamten im Ruhestand und der Hinterbliebenen. Personen mit einem Einkommen unter 1500 M. jährlich sind von der Kürzung befreit.

Die Dienstbezüge und die Dienstaufwandsentschädigungen der Minister werden nicht nur um 6 v. H., sondern um 20 v. H. gekürzt. Die sächsischen Minister haben übrigens bereits vom 1. Oktober an auf diesen Teil ihres Gehaltes freiwillig verzichtet.

Tempel vor der Disziplinarkammer

Der erste Verhandlungstag

Dresden, 9. Dezember.

Das Disziplinarverfahren gegen den bisherigen Präsidenten der Landesversicherungsanstalt, Gustav Richard Tempel, hat, wie berichtet, gestern unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Heinze begonnen. Fast sechs Stunden nahm

die Verlesung der Anklageschrift

in Anspruch. Die Anklage wirft dem Präsidenten vor, die Pflichten die ihm sein Amt auferlegten, gröblich verletzt zu haben, insofern daß er zu Maßnahmen, zu denen er die Genehmigung der Aufsichtsbehörde hätte einholen müssen, vor allem zu Neubauten usw. selbständig gehandelt habe. Ferner soll der Angeklagte in dienstlichen Berichten in ungehöriger Form Kritik an den Anordnungen der Aufsichtsbehörden geübt haben und nicht zuletzt mit Anstaltsgeldern insofern nicht pfleglich umgegangen sein, daß er u. a. ohne Genehmigung der vorgesetzten Behörde Neubauten des Hauptverwaltungsgebäudes im Betrage von 2 900 000 RM. und zur Vorrichtung seiner Dienstwohnung 64 300 RM. verwenden ließ. Ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren wegen vorsätzlicher Vermögensschädigung des Versicherungsträgers ist seinerzeit eingestellt worden.

In allen ihm zur Last gelegten Fällen beruft sich Tempel darauf, daß nicht er, sondern ein beamteter Oberregierungsrat das Geld angewiesen habe. Er führt weiter zu seiner Verteidigung an, das Landesversicherungsamt habe den Voranschlag 1928 nicht beanstandet, obwohl es die Einsetzung weiterer Baumittel aus diesem Voranschlag hätte ersehen müssen. Da das Landesversicherungsamt die Ueberschreitung nicht beanstandet habe, sei er der Meinung gewesen, daß das Amt mit seinen Maßnahmen einverstanden sei. Er beruft sich hierbei auch noch auf seinen Vorgänger Fräßdorf, der im Jahre 1920 ebenfalls gebaut habe, ohne eine besondere Genehmigung dazu einzuholen; damals habe die Aufsichtsbehörde keinen Anstoß genommen. (Es muß hier bemerkt werden, daß tatsächlich erst viel später, am 23. Januar 1929 das Reichsarbeitsministerium einen Erlaß herausgegeben hat, wonach Bauten wie die in Frage kommenden, der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedürfen.) Tempel betont, daß in diesem Erlaß nicht gesagt sei, daß diese neuen Bestimmungen des Reichsarbeitsministers sich auch auf die Bauten beziehen, die bereits im Gange sind. Die Anklage wirft Tempel ein selbstherrliches Verfahren vor, namentlich bei der Errichtung des Tuberkulosekrankenhauses in Coswig, das über zwei Millionen RM. gekostet habe. Für diesen Bau sei überhaupt keine Genehmigung eingeholt worden; Tempel findet eine Erklärung in der Meinung, daß es sich hier nicht um einen Neubau, sondern um eine Erweiterung gehandelt habe. Auf den Vorwurf, daß er wiederholt der Aufsichtsbehörde gegenüber einen unpassenden Ton angeschlagen habe, erwidert Tempel, dies sei nur das Echo gewesen; denn die Aufsichtsbehörde habe sich unberechtigterweise in die Geschäftsführung der Anstalt einzumischen versucht, obwohl sie nur Aufsichts- und keine vorgesetzte Behörde sei.

Die Anklageschrift geht dann in langen Ausführungen im einzelnen auf die Anklagepunkte ein, sie erörtert am Schluß die Ausstattung der Dienstwohnung Tempels; die Gesamtkosten des Umbaues und der Einrichtung betrugen über 64 000 RM., die Hälfte davon wurde für den Heizkanal ausgegeben. Tempel erklärt, daß auch diese Ausgaben auf Beschlüsse der zuständigen Stellen geschehen sind.

An die Verlesung der Anklageschrift schloß sich der Vortrag einer Reihe von

Sachverständigengutachten.

Einer der Bausachverständigen, Regierungsbaurat Ziller vom Vorstand des Reichsbauamts Dresden, sprach sich in seinem Gutachten ungünstig über Tempels Maßnahmen aus, während Architekt Hoffmann sie als sehr günstig beurteilte und ebenso Professor Schneeganz von der Dresdner Technischen Hochschule, sie im ganzen als gerechtfertigt bezeichnete. — Kurz vor 18 Uhr wurde Tempel noch

zur Person vernommen.

Er erklärte, daß er das Kind armer Eltern sei und die Volksschule besucht habe. Seit seinem 12. Jahr sei er von fremden Personen erzogen worden. Er habe das Tischlerhandwerk gelernt und sei durch Deutschland und einen Teil des Auslandes gewandert. Durch seinen Beruf kam er zur Gewerkschaftsbewegung. Aktiv politisch hat er sich nicht betätigt. Er wurde 1912 vom Holzarbeiterverband in Dresden angestellt, machte den Krieg zuerst als Armierungssoldat, dann auf einer Artillerie-Beobachtungsstation mit. Nach dem Kriege wurde Tempel Bevollmächtigter des Holzarbeiterverbandes und Vorsitzender der Dresdner Filiale. Dann Vorsitzender der Gesamtheit der Dresdner Gewerkschaften und schließlich auch Vorsitzender des Gewerkschaftsausschusses für ganz Sachsen. Es sei nicht richtig, daß er politischer Beamter gewesen sei, denn er sei aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen. Er sei auch nicht auf Wunsch von politischen Parteien, sondern auf Vorschlag der Versichertenvertreter der Landesversicherungsanstalt zu deren Präsidenten ernannt worden.

Damit schloß der erste Verhandlungstag. — Am heutigen Dienstag wurden die Bauten der Landesversicherungsanstalt und die Dienstwohnung eingehend besichtigt und dabei verschiedene Fragen geklärt. Nachmittags wird sich die Vernehmung Tempels zur Sache anschließen. **Der Prozeß wird mindestens bis zum Sonnabend dauern, vielleicht noch bis in die nächste Woche hinein.**

Der Protest Sachsens gegen den Remarque-Film. Die Vorführung des Bildstreifens „Im Westen nichts Neues" hat bekanntlich in Berlin zu schweren Störungen der öffentlichen Ordnung geführt. Da es bei den Aufführungen in Sachsen mit Sicherheit zu weiteren Störungen kommen würde, hat die sächsische Regierung bei der Oberprüfstelle in Berlin den Antrag gestellt, die Zulassung des Bildstreifens zu widerrufen. — Infolge dieses Widerrufungsantrages wird sich die Filmoberprüfstelle in Berlin in ihrer nächsten Sitzung am Donnerstag mit diesem Film befassen. Erfolgt kein Verbot, so bleibt der Film weiter auf dem Spielplan des Kinotheaters am Nollendorfplatz. Sollte die Freigabe der Vorführungen widerrufen werden, dann würde die Universal-Film-Gesellschaft Beschwerde einlegen.

Theater und Musik

Zentraltheater. Auch „schlepp ich durch das wilde Leben, durch flache Unbedeutenheit". Mit diesem Rezept hat der Kreis der zeitgenössischen Operettenfabrikanten bei der heutigen Generation noch immer Glück gehabt. Warum soll man dann den guten Geschmack mit dieser Medizin nicht weiter zu Tode kurieren? Die große Masse braucht zur kurzweiligen Unterhaltung nichts Besseres. Und drum „bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten, und seht nur hin, für wen ihr schreibt!" Diesem alten Spruch folgten auch A. Grünwald und Dr. Fritz Löhner-Beda, als sie das Libretto zu ihrer Operette „Viktoria und ihr Husar" zimmerten. Sibirien — Flucht — japanischer Frühling und exotische Hochzeit — Botschafterfestlichkeit in Petersburg — Winzerfest in Ungarn, dazu Rührseligkeitswürze, etwas Nervenkitzel, Tanzverrenkungen, den nötigen Operettenunsinn und nicht zu vergessen die unvermeidlichen Zweideutigkeiten (die in dieser Operette aber schon mehr Unflat sind) und: „Solch ein Ragout, es muß euch glücken; leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht!" Die meisten Besucher krümmen sich vor Behagen. Aber auch nachdenkliche und ernste Mienen konnte man beobachten. Parallel zu dem Gehalt des Stoffes läuft die Musik von Paul Abraham. Sie ist eine Mixtur von Puccini- und Kalmann-Anleihen, jauchzenden Saxophonkonstüren, Jazzrummel und blechgepanzerten Bären. Eine schmalzige Walzerweise agiert für rosenrote Stimmung. Man hat alles ähnlich irgendwo schon gehört. Vier Stunden lang gab es solch Ergötzen und Genießen. Für Amüsement ist halt noch viel Zeit übrig. Die Aufführung selbst konnte sich sehen lassen. Die Spielleitung Carl Fischers, flott und flüssig, sachte zu mildern und in möglichst erträgliche Bahnen zu lenken. Heinrich Kunz-Krause war bemüht, der musikalischen Linie Geschmack zu verschaffen. Oskar Schott gab den Bühnenbildern Stimmung und Farbenfreude; um die erwünschten Tanzgelüste zu erfüllen, trugen Gertrude Baum-Gründig und Adolf Gassert Sorge. Als „Viktoria" lernte man in Carla Carlsen eine charmante Künstlerin kennen, die klangvolle und vornehme Stimmittel mit einer vortrefflichen und vielseitigen Darstellungskunst vereinigt. Ein gewandter und situationssicherer Partner erwuchs ihr in Herrn Felix. Die heiteren Paare waren mit Charlotte Schaedrich, Marey Brion und den Herren Wörtge und Mörbitz vorzüglich besetzt. Matzner, Langer die weiteren Mitwirkenden und der Chor standen wirkungssicher auf ihren Posten. Es gab Blumen und Beifall zur Genüge. Zum Kulturaufbau tragen jedoch derartige Bühnenwerke nicht bei. Man frönt nach wie vor dem Geiste der Zeit. — lst —

Beckers Bunte Bühne, Dresden. Im Dezember-Programm ist Paul Beckers der Träger der Hauptrollen in zwei Schwänken. In der Burleske „Sei ein Esel" charakterisiert er einen etwas trottelhaften und vergeßlichen Offiziersburschen. Seine Dummheit beschwört die komischsten und heikelsten Situationen herauf. Aber zum Schluß geht doch alles gut aus. Doch die unnachahmliche Komik Beckers gleicht das Unwahrscheinliche der Handlung in etwa aus. Das Lachen will kein Ende nehmen auch im zweiten Stück „Mein Freund Löwe". Hier verkörpert Beckers den guten Onkel Viehhändler vom Lande, der seinem Freunde und dessen Familie und deren Anhab immer aus den finanziellen Nöten hilft, immer mit der stoischen Bemerkung: „Verkoffsch äm baar Ochsen!" und damit ist die Sache abgeschlossen. Liesl Streich als englische Gouvernante ist eine Sehenswürdigkeit für sich. Im Beiprogramm zeigen Doris Krüger und Fränzi Marée gut gelungene Tänze, Hubert Marquart singt zwei Chansons, Liesl Streich und Paul Beckers bringen noch zwei drastische Duette zu Gehör, so daß alle, die einige Stunden unbeschwerten Humors verleben wollen, auf ihre Kosten kommen.

Gewerbehaus. Leo Blech bedeutet nicht nur für die Oper, sondern auch für den Konzertsaal eine Persönlichkeit. Seine musikalische Belebungskraft und sein künstlerischer Impuls weckten in der Schubertschen Sinfonie Nr. 7 in C-Dur, der Smetanaschen „Moldau" und der Oberon-Ouvertüre von Weber die volle schöpferische Gedankenwelt und alle orchestralen Reize. Die Dresdner Philharmoniker gingen mit Musizierfreude und bewährter Künstlerschaft mit, sodaß die Werke eine glänzende Wiedergabe fanden. Solistisch brachte der Abend einen neuaufgehenden Kunststern. Lubka Kolessa. Diese jugendliche Pianistin, die das Lisztsche Klavierkonzert in Es-Dur interpretierte, dürfte in Kürze die gesamte Musikwelt in Spannung erhalten. Wenn man diese junge Blondine als echte, hochmusikalische Vollblutkünstlerin bezeichnet, so dürfte alles, was über hervorragende Anschlagskultur, blendende Technik, meisterhafte Schulung und intelligentes Gestaltungsvermögen sonst zu sagen ist, damit umfaßt sein. Und gerade bei einem derartig ausgesprochen klavieristischen Werke wie bei dem Lisztschen Klavierkonzerte kann dem kunstverständigen Zuhörer kein Sand in die Augen gestreut werden, wie es bei den blufferden modernen Erzeugnissen nur zu leicht möglich ist. Die Künstlerin wurde begeistert gefeiert. — lst —

Studentenhaus. Die Einstellung gegen Pressevertreter ist doch manchmal recht spaßig, aber auch lehrreich. War da am Dienstagabend im Studentenhaus Semesterkonzert. Das übliche Bild eines Konzertsaales mit numerierten Plätzen war erhalten. Aber in der linken vorderen Saalecke stand dicht neben dem Flügel ein weißgedeckter Tafeltisch mit Stühlen. Für die Presse. Der Fall ist sicher ebenso merkwürdig als tragikomisch. Tragisch, indem die Kritiker durch diesen exponierten Platz den Besuchern sichtlich gekennzeichnet werden — und komisch, da im Konzertsaal der Musikschriftsteller zum Schreiben keinen Tisch benötigt. Es wäre also wünschenswert, wenn für spätere Veranstaltungen im Studentenhause dieser Pressetisch wieder unsichtbar würde. Im übrigen gab es einen recht genußreichen Abend mit einem feinsinnigen Musizieren des Hochschulorchesters und einen klangschönen Chorgesang des Hochschulchores unter der gewandten Stabführung Edwin Lindners. Mitglieder der Staatsoper brachten Höhepunkte. Helene Jung schenkte durch ihren satten, dunklen und warmen Alt dem „Ständchen" von Schubert einen köstlichen Reiz. Erna Berger ließ ihren hellen Koloratursopran leuchten und jubeln. Waldemar Staegemann gab „Hektors Bestattung" mit Musik von Sigwarth packende und erschütternde Wirkung. Hanna Köhler (Harfe), Marianne Selle (Violine) und Woltram Zeller (Klavier) leisteten den Solisten trefflichen Sekundantendienste. Man feierte alle Mitwirkenden mit großer Herzlichkeit. — lst —

Kaufmannschaft. Von dem dritten Konzert des Wachauf-Chores, das unter „Advent und Weihnachten" eine Reihe A-capella-Chöre von Wenzel, Verdi, Riedt und stimmungsreiche, geschickte Bearbeitungen von Advent- und Weihnachtsweisen aus verschiedenen deutschen Gauen von Rudolf Ochs brachte, hörte ich einen Teil. Unter der feinmusikalischen Leitung von Rudolf Ochs hat der Chor sich zu einer sehr erfreulichen Höhe emporgeschwungen. Eine treffliche Schulung hat dem Chorklang angenehmen Wohllaut und dynamische Viel-

SLUB
Wir führen Wissen.

Tag und Nacht im Christmonat

Im Dezember haben die Tage ihre kürzeste Dauer. Am Anfang des Monats scheint die Sonne nur acht Stunden und wenig Minuten. Am Anfang des kalendarischen Winters, der auf den 22. Dezember fällt, ist der Tag nur wenig Minuten über 7½ Stunden lang und nimmt bis zum Ende des Monats kaum merkbar zu. Die langen Nächte gestatten, schon am zeitigen Abend mit den Himmelsbeobachtungen zu beginnen.

Den Fixsternhimmel beherrschen schon 23 Uhr, am Ende bereits 21 Uhr die Wintersternbilder, die insbesondere den Südostquadranten füllen, wenn die Sommerbilder Leier und Schwan sich bereits dem Untergangshorizont nähern. Um den glänzenden Orion gruppieren sich Stier, Fuhrmann, Zwillinge, Kleiner und Großer Hund. Am nordöstlichen Horizont taucht um diese Zeit der Löwe auf, im Osten sind Widder, Andromeda, Pegasus und Walfisch mit dem Veränderlichen „Mira" die bemerkenswertesten Objekte.

Von den Planeten kann in der zweiten Hälfte des Dezember Merkur trotz seines Standes in großer südlicher Breite in der Helligkeit eines Fixsterns größter Leuchtkraft gesehen werden. Venus geht anfangs eine Stunde, am Monatsschluß reichlich drei Stunden vor der Sonne auf und ist das hellste Gestirn des Morgenhimmels. Mars steht von seinem Aufgange an, der anfangs 21 Uhr, am Ende schon 19 Uhr erfolgt, die ganze Nacht am Himmel, desgleichen Jupiter, der schon zwei Stunden vor Mars aufgeht.

Der Ernteausfall 1930 in Sachsen

Befriedigende Erträgnisse

Das Ergebnis der sächsischen Ernte des Jahres 1930 ist in hohem Maße von der überwiegend nassen Witterung des Jahres beeinflußt worden:

Die sächsische Landwirtschaft vermochte nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes bei im allgemeinen befriedigenden Erträgen an Getreide recht gute Erträge an Hackfrüchten und Futterpflanzen zu erzielen. Der Weizenertrag je Hektar war mit 25,23 Doppelzentner für Winterweizen und 19,36 Doppelzentner für Sommerweizen zwar geringer als in den beiden Vorjahren. Da aber die Weizenanbaufläche sich wesentlich erhöht hatte, und zwar auf insgesamt 88 331 Hektar — eine Größe, die Sachsen noch niemals aufzuweisen hatte —, erreichte die

Gesamternte an Weizen mit mehr als 2,2 Mill. Doppelzentner

eine beträchtliche Höhe, die nur durch die günstige Weizenernte des Jahres 1928 übertroffen wurde. Weniger gut ist der Ausfall der Ernte an Roggen, von dem Hektarerträge von 19,95 Doppelzentner für Winterroggen und von 12,37 Doppelzentner an Sommerroggen erzielt wurden, die ebenfalls hinter denen der beiden Vorjahre zurückstehen. Da die Roggenanbaufläche mit 175 725 Hektar wohl gegenüber der des Vorjahres, nicht aber gegenüber der durchschnittlichen Roggenanbaufläche der vergangenen zehn Jahre zurückgegangen ist, weist die

Gesamtroggenernte ein Ergebnis von 3,4 Mill. Doppelzentnern

auf. Wintergerste ergab bei einer Anbaufläche von 12 869 Hektar — der größten, die in Sachsen bisher festzustellen war — und einem Hektarertrage von 27,69 Doppelzentner eine Ernte von 356 314 Doppelzentner. An Sommergerste wurde bei 21 174 Hektar Anbaufläche und 20,21 Doppelzentner Hektarertrag eine Ernte von 427 932 Doppelzentner erzielt. Der Ausfall der Haferernte war mit einem Hektarertrage von 19,18 Doppelzentner ungünstig. Bei einer Anbaufläche von 154 612 Hektar wurden nur 2,97 Millionen Doppelzentner geerntet, die niedrigste Ernte seit 1923. Kartoffeln hatten mit einem Hektarertrage von 191,61 Doppelzentner einen Rekordertrag aufzuweisen. Bei einer Anbaufläche von 107 164 Hektar wurde die außergewöhnlich hohe Menge von

20,7 Millionen Doppelzentner Kartoffeln

geerntet. Aehnlich günstig fielen die Erträge für die Rüben aus. Zuckerrüben, deren Anbaufläche auf 7359 Hektar gestiegen ist, brachten einen Hektarertrag von 288,56 Doppelzentner und eine Erntemenge von 2,1 Millionen Doppelzentner, Runkelrüben von 38 592 Hektar Anbaufläche einen Hektarertrag von 462,77 Doppelzentner und einen Gesamtertrag von 17,9 Millionen Doppelzentner. Ebenso günstig waren die Erträge der Futterpflanzen, von denen — bezogen auf Dürrheu — Hektarerträge von 57,81 Doppelzentner an Klee, 66,82 Doppelzentner an Luzerne, 47,45 Doppelzentner an Heu von Bewässerungswiesen und 46,35 Doppelzentner an Heu von sonstigen Wiesen erzielt wurden.

Dresden und Umgebung

Kälte und Schnee im Osterzgebirge

Dresden, 9. Dezember.

Am Montag wurde in Sächsisch-Zinnwald eine Temperatur von nahezu 6 Grad unter Null festgestellt, die dann gegen Mittag geringer wurde. In den Mittagsstunden setzte leichter Schneefall ein, der sich in den Nachmittagsstunden verdichtete. Am Abend konnte am Lugsteinhof bereits eine Schneehöhe von 5 Zentimeter gemessen werden. Der Schnee fiel bei völliger Windstille, so daß sich die Schneedecke gleichmäßig ohne jede Verwehung über das Gebirge breitet. Geradezu prachtvoll sind die Rauhreifbildungen im Kammgebiet. Der Wald hat ein weihnachtliches Kleid angelegt, die Telephonmasten und -Drähte sind mit starken Rauhreifbildungen behangen, so daß das Landschaftsbild ganz prächtig ist. Während tagsüber die Temperatur etwa bei 2 Grad unter Null lag, fand sie am Abend wieder. In den niedriger gelegenen Ortschaften wie Kipsdorf und Geising regnete es am Montagabend noch.

: **Der Streik der Dresdner Taxichauffeure.** Am Montag hat sich die Zahl der ausgefahrenen Kraftdroschken gegenüber dem Sonnabend um weitere 20 erhöht, so daß am Montag rund 200 Kraftdroschken in Betrieb waren. In der Nacht zum Sonntag wurden wiederum verschiedentlich Kraftdroschken mit Steinen beworfen. In zwei Fällen wurden durch Steinwürfe und Glassplitter auch Fahrgäste verletzt. Am Sonntag und in der Nacht zum Montag kam es zu keinen weiteren Belästigungen.

: **Die neue Front der Prager—Ecke Waisenhausstraße.** Die Firma Heinrich Esders hat ihren Umbau am Montag beendet und eröffnete heute vormittag ihre neugestalteten Verkaufsräume. Es ist erstaunlich, was in dieser kurzen Zeit dort geschaffen worden ist. Das ehemalige Geschäft von Torndorf wurde zu dem bestehenden Geschäftshaus Prager—Ecke Waisenhausstraße hinzugewonnen. Dies gab erst den eigentlichen Anlaß, die durch diese Hinzunahme entstehenden Bauarbeiten mit einer vollständigen Neugestaltung der anderen Verkaufsräume zu verbinden. Entwurf und Bauleitung hatten die Architekten Schilling u. Graebner, Dresden, die nach amerikanischem Bausystem in der kurzen Zeit von 6 Wochen die Umgestaltung durchführten. Es wurden mehrere 100 Arbeiter in dieser Zeit beschäftigt. — Der ganz auf das bevorstehende Weihnachtsfest eingestellte Verkauf bietet besonders für die kleine und große Herrenwelt eine unerschöpfliche Auswahl aller Sachen, die nun einmal zum gutangezogenen Knaben, Jüngling und Mann gehören.

: **Beschlagnahme einer kommunistischen Broschüre.** Am Sonnabend wurde in der kommunistischen Buchhandlung in Dresden durch Beamte des Polizeipräsidiums die Broschüre der KPD. „Von Ebert bis Brüning" auf Anordnung der Berliner Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

: **Die Gefahren der Straße.** Am Montag früh wurde auf der Löbtauer Straße ein 42 Jahre alter Schirrmeister beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem aus Nabenau stammenden Personenkraftwagen derart angefahren, daß er auf die Straße geschleudert wurde und schwere Kopfverletzungen erlitt. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Störungen des Dresdner Rundfunks durch den Rundfunksender Basel. Beim Empfang des Dresdner Senders macht sich seit einigen Monaten ein heulender Ton bemerkbar, der daher rührt, daß der Rundfunksender in Basel auf dieselbe Welle gelegt worden ist. Die sofort eingeleiteten Bemühungen um Abhilfe hatten zunächst das Ergebnis, daß die Schweizerische Telegraphenverwaltung für die zweite Hälfte des Monats November eine Wellenänderung in Aussicht stellte. Nach einer neueren Mitteilung des Reichspostministeriums ist die Aenderung bisher nicht möglich gewesen und hat erst in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember stattgefunden.

Professor Wrba scheidet aus. Gegen den bekannten Bildhauer Geheimrat Professor Wrba von der Staatlichen Akademie für Bildhauerei, sind bekanntlich kürzlich in einem Prozeß schwere sittliche Beschuldigungen erhoben worden. Das Ministerium des Inneren hat Wrba im Disziplinarverfahren mit einem Verweis und 500 RM. Strafe belegt. Im Landtag wurde ein Antrag auf sofortige Entlassung Wrbas eingebracht. Desgleichen forderten 54 angesehene Dresdner Künstler seine Entfernung aus allen Aemtern. Wie wir erfahren, hat Wrba die Folgerung hieraus gezogen und hat dem Ministerium sein Entlassungsgesuch eingereicht. — Es ist recht bezeichnend, daß die Laufbahn eines so bedeutenden Künstlers, der ausgezeichnete Werke geschaffen und die wundervolle Erneuerung des Dresdner Zwingers geleitet hat, so enden muß.

Die letzte amtliche Krüppelzählung stellte fest, daß von allen größeren Bundesstaaten auf Sachsen der weitaus größte Prozentsatz entfiel. In vorbildlicher Weise versuchen die Anstalten der freiwilligen Krüppelfürsorge in Sachsen, und zwar in Dresden, Bad Elster, Leipzig und Zwickau der unbeschreiblich großen körperlichen und seelischen Not der Krüppel abzuhelfen. Diese Krüppelfürsorgeanstalten sind dazu bestimmt, um Krüppeln, insbesondere unbemittelter Eltern Heilung, Pflege, Erziehung und nötigenfalls auch Schul- und Berufsausbildung zu verschaffen. Von ihrer großen Arbeit kann man sich am besten ein Bild machen, wenn man weiß, daß allein der Verein Krüppelfürsorge e. V. Dresden im Jahre 1929 nicht weniger als 40 000 Verpflegotage zählte. Für diese Wohlfahrtseinrichtungen wird jetzt eine Geldlotterie ausgespielt, deren Ziehung bereits am 13. und 15. Dezember stattfindet, so daß die Gewinnauszahlung noch vor Weihnachten erfolgt. Es winken über 18 000 Gewinne im Gesamtwert von 65 000 M., darunter Höchstgewinne auf Doppellos für 2 M. 20 000 M., auf Einzellos für 1 M. 10 000 Mark, ferner 8000 M. in 2 Prämien usw. Lose und Glücksbriefe mit 5 und 10 Einzellosen zu 5 und 10 M. sind bei allen Staatslotterieeinnehmern und sonstigen Losgeschäften zu haben oder direkt zu beziehen durch „Sächsische Wohlfahrtslotterien", Dresden-A. 1, Waisenhausstraße 28.

Invalidenversicherung. Die vor einiger Zeit durch die Presse gegangene Notiz „Heimarbeiter sind versicherungsfrei", wenn sie keinen höheren Verdienst als wöchentlich 12 RM. erzielen, bezieht sich nur auf die Arbeitslosenversicherung. Für die Invalidenversicherung werden die Heimarbeiter nach wie vor bei wesentlich niedrigerem Verdienst in Anspruch genommen. Hier gilt als untere Grenze ein Drittel des Ortslohnes oder ein Drittel des von vollbeschäftigten Heimarbeitern (Normalarbeitern) des betreffenden Arbeitszweiges erzielten Verdienstes, beispielsweise ein Drittel von 12 RM. = 4 RM. wöchentlich.

Porzellan, Kristall
Johannstr. Anhäuser Ecke Moritzstr.

Geschäftliches

Praktische Weihnachtsgeschenke. Es wird darauf hingewiesen, daß der heutigen Ausgabe ein Prospekt der Firma Singer-Nähmaschinen-Aktiengesellschaft beiliegt, welche ihre bekannten Fabrikate, wie Singer-Nähmaschinen, Singer-Motore, Singer-Nählichte in empfehlende Erinnerung bringt. Diese Artikel werden in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage zu außerordentlich günstigen Bedingungen abgegeben. Auskunft wird bereitwilligst in den bekannten Dresdner Singer-Läden, Prager Straße 18, Ferdinandstraße 2, Hauptstraße 6, Kesselsdorfer Straße 15, Hüblerstraße 34, erteilt.

Vom Weihnachtsmarkt. Stoffe für den Herrn und für die Dame sind immer gern gesehene praktische Geschenke. Eine der größten Auswahl darin bietet die seit über 40 Jahren bestehende altbekannte Firma Pörschel, Tuchhandlung, Scheffelstr. 21. Es empfiehlt sich daher, ehe man die Wahl für das Weihnachtsgeschenk trifft, sich von der Reichhaltigkeit in Anzug-, Mantel-, Ulster-, Hosen-, Joppen-, Kostüm- und Kleiderstoffen zu überzeugen, man findet dort sicherlich das Gesuchte. Auch auf Spezialartikel sei noch hingewiesen, wie: Billardtuche, Schreibtischtuche, Uniform- und Besatztuche, Stickerei- und Filztuche, bayrische Anzug- und Wetterloden, Windjacken- und Skistoffe, Rauchjackenstoffe, Knaben-Anzugstoffe, Wollkriese usw. Bei kleiner Anzahlung werden die Stoffe bis zum Feste zurückgelegt. Die Preise sind allerniedrigst, der Zeit gemäß festgesetzt.

198. Sächsische Landeslotterie

2. Klasse. 1. Tag

In der Ziehung vom 8. Dezember 1930 wurden folgende Gewinne zu 500 Mark und darüber gezogen:

5000 Mark auf Nr. 39293 144500.
3000 Mark auf Nr. 82014 122941 153652.
2000 Mark auf Nr. 20709 80881 92562 156265.
1000 Mark auf Nr. 12760 21782 24454 48788 48924 52276 78176 79022 83116 91964 133136 158007.
500 Mark auf Nr. 7452 34484 51377 52488 57662 59062 63358 67215 74014 79411 90218 122077 124517 125565 135904 136397 139816.

(Ohne Gewähr.)

fertigkeit gegeben. Schwierige Stimmführungen werden sicher bewältigt. Die Textaussprache ist deutlich und der gestaltende Vortrag kommt allen Anforderungen entgegen. Die Intonation ist sehr befriedigend. Eine leichte Ermüdung der Stimmen nach den anspruchsvollen Aufgaben ist verständlich. Im Forte stellten sich einige klangliche Ueberspannungen ein, die eine zu robuste Klangwirkung zeitigten. Das läßt sich aber leicht beseitigen. Ja Winnig Langer, Ilse Teucher, Liselotte Henning, Günther Baum und Walter Goldmann am Flügel hatte sich die Vereinigung treffliche Solisten gesichert.

— lst —

Volkswohltheater. Auch diesmal wartete die Petrenz-Oper mit einer blitzblanken Aufführung auf. Man wiederholte mit Neubesetzung Maillarts „Glöckchen des Eremiten" und konnte dabei feststellen, daß diese reizvolle Spieloper so manches Bühnenprodukt unsrer Zeit aus dem Sattel wirft. Felix Petrenz gebührt besonderer Dank, denn er hat sich dieser Oper mit ganz besonderer Liebe angenommen und in den Vorarbeiten dazu künstlerisches Geschick und tatkräftigen Willen walten lassen. Es spricht stark für seinen gesunden musikalischen Geschmack, daß er sich nicht in wertlose neuzeitliche Experimente einläßt, sondern, daß er bewährtes und erprobtes Musikgut weiter hegt und pflegt. Alle Kräfte — Spielleitung, Orchester, Chor, Bühnenbilder, nicht zuletzt Petrenz' musikalische Führung — schufen eine Aufführung, die wie aus einem Guß gelungen auf der Bühne stand. Auch die Solisten ließen aufhorchen. Isolde Wagner-Schnorrs sorgfältig gepflegtes, gut klingendes Stimmaterial und ihre sichere, gewandte Darstellungsform sind aus anderen Partien bereits bekannt. Herta Espig kann mit trefflich geschulter, sympathischer Sopranstimme dienen, muß sich aber von einem vorübergehenden Zu-hoch-singen hüten. Auch ihre Darstellung zeigt Geschick. Musikalisch und darstellerisch sicher faßte Hans Löbel den „Belamy" an, und auch Hannes Mar kennt sich in den Notwendigkeiten der Bühnentätigkeit gut aus. Arno Vorberger betreute den „Sylvain" mit klangschönen stimmlichen Mitteln, und Frederich Dalberg fesselte durch eine fülligе und geschmeidige Baßstimme. Es gab für alle Mitwirkenden herzlichen, wohlverdienten Beifall.

— ei —

Tonkünstlerverein. Den zweiten Aufführungsabend bestritt das Dahmenquartett. Die Herren Dahmen, Janda, Seifert Hesse spielten mit dem sie unterstützenden Bratschisten Beckert das Quintett F-Dur für zwei Violinen, zwei Violen und Violoncello von Anton Bruckner. Daß Bruckners hohe Kunst einen unvermindert tiefen Eindruck macht, namentlich das wunderbare Adagio, bewies der starke Beifall. Franz Schuberts nachgelassenen Quartettsatz C-Moll nahm man umso lieber entgegen, als man ihn selten zu hören Gelegenheit hat. Den Beschluß machte Mozarts entzückendes Divertimento B-Dur, auch ein Werk, das trotz der Fülle herrlicher Musik wenig gespielt wird. Hier waren dem Dahmenquartett die Herren Kenl, Plötner und Prantl treue Helfer. Alle Werke wurden mit der technischen und geistigen Vollendung dargeboten, die man von solchen Künstlern, wie sie hier wirkten, gewöhnt ist.

—n.

Klavierabend Walther Krause. Die Erziehungswissenschaftliche Fachschrift der Technischen Hochschule Dresden veranstaltet in diesem Winter künstlerische Abende. An einem solchen gab stud. rer. cult. Walther Krause am Dienstag, den 2. Dezember, im Festsaale des Pädagogischen Instituts der Technischen Hochschule einen Debussy-Klavierabend. Dr. Pietsch vom Pädagogischen Institut sprach einleitende Worte über Leben und Werk Debussys (1862—1918). Debussy ist Impressionist und als solcher beeinflußt von dem Russen Mussorgsky und dem präraffaelitischen Malern. Walther Krause errang sich mit seinem Spiel einen beachtlichen Erfolg. Technik und Auffassung zeugten von vergeistigter Hingabe des Künstlers an das Schaffen Debussys. Alles in allem: der Abend war für die zahlreichen Zuhörer ein starkes Erlebnis und für den jungen Künstler der verheißungsvolle Anfang einer ehrenvollen Laufbahn.

Dresdner Musik-Schule (Direktor Hans Schneider). — Die nächsten Aufführungen vor dem Patronatsverein finden Sonntag, den 14. und 21. Dezember, 11.15 Uhr, Neumarkt 2, statt.

Dela Lipinskaja gastierte am Freitag im Künstlerhaus mit neuem Programm. Ueber ihr erstes Dresdner Auftreten, seit sie sich vom „Blauen Vogel" getrennt und als Kabarettistin aufgemacht hat, ist vor wenigen Wochen an dieser Stelle bereits berichtet worden. Fürs Kabarett scheint ihre spezielle Kunst zu schade. Sie würde dort immer nur eine Nummer bleiben, während es geradezu eine Notwendigkeit ist, die Lipinskaja einen ganzen Abend zu sehen und zu hören. Das Publikum ist offenbar der Ansicht, daß solch ein Abend noch viel zu kurz ist. Man wollte sie überhaupt nicht zu Ende kommen lassen, man stürmte zuletzt das Podium. Es ist schwer zu sagen, was den Erfolg dieser Frau ausmacht. Im Grunde ist sie das, was man früher als Diseuse zu bezeichnen pflegte. Aber damit begnügt sie sich nicht. Das Pointieren allein ist nur Voraussetzung für all das, was sie an ihren Abenden zu geben weiß. Sie spricht glänzend deutsch, ganz leise klingt der russische Akzent an, wehmütig manchmal, streichelnd sanft dann wieder, pikant immer. Sie ist erzmusikalisch, begleitet sich selbst, wenn sie nicht Bewegungen und Evolutionen ausführen muß (sonst tut das Karl Breyer schmiegsam). Sie bringt Literatur, Chanson, Parodie, Tanz, Volkslied, Couplet mit Da-capo-Strophe. Sie lacht bezaubernd, sie ist einmal ganz einfach süß, das andere Mal überwältigend blöd, sie hat Einfälle und macht Ausfälle. Wenn ihre Stimme, diese seltsame Stimme von riesigem Volumen, die ohne eigentliche Schule Töne erzeugen kann, an die kein Gesangslehrer glauben möchte — man erinnert sich ihrer vom „Blauen Vogel" her noch gut! — wenn diese Stimme nicht wäre, dann . . . doch, dann wäre noch enorm viel zu bewundern. Die Stärke der Lipinskaja aber bleibt die Parodie. Aus dem Ensemble des Leierkastenmanns guten Angedenkens hat sie sich ihr Hauptstück herausgerettet, es ebenfalls parodiert. Sie nennt's nun den „Blauen Vogel in Grün". Und dann macht sie den Jackie Coogan und die russische Dorfschöne und sieht auf jede Art anders aus und ist in jeder Gestalt zum Verlieben. Das tut wie gesagt das Publikum, das in so großer Anzahl gekommen war, daß man Notreihen einschieben mußte. Keine Frage: man will die Lipinskaja bald wiedersehen!

Zch.

Friederike Stritt brachte im zweiten Teil ihres Vortragszyklus ausschließlich Bibelabschnitte, u. a. aus der Schöpfung, aus dem Hohen Lied, aus dem Prediger Salomon, aus Jeremias und den Klageliedern, den 126. Psalm, Christi Geburt, das Gleichnis vom verlorenen Sohn und Kapitel 13 des ersten Korintherbriefes. Man hört es nicht oft, daß Frauen aus der Bibel sprechen, aber Friederike Stritt brauchte darin kein Wagnis zu erblicken. Ihre geistige Einstellung erfüllte auch so schwierige Dichtungen wie das Hohelied und die Psalmen mit der ihnen gebührenden Weihe und der dialektisch wundervollen Gestaltung. Der Vortrag war vollständig ausverkauft.

Zch.

Notizen

Die drei Führer der Revolte im Sing Sing-Gefängnis (Neuyork) wurden neulich hingerichtet. Der amerikanische Reporter berichtet darüber mit einer Kaltblütigkeit, die wir an den Angelsachsen sonst zu bewundern pflegen, in diesem Falle aber als tief unmenschlich empfinden: „Die drei Todeskandidaten waren sehr gefaßt: Thomas benahm sich äußerst zynisch. Als man ihn auf dem elektrischen Stuhl anschnallte, schimpfte er und fluchte in unbeschreiblicher Weise. Vor seinem Tode rief er den der Hinrichtung beiwohnenden Richtern zu: „In der Hölle sehen wir uns alle wieder!" Seine Hinrichtung dauerte fast sechs Minuten und war grauenhaft, da der Körper buchstäblich gekocht wurde. Force war sehr ruhig und schien gut gelaunt. Er sagte, als der Scharfrichter ein wenig nervös an der Apparatur hantierte: „Sei nicht nervös, Boy, eile dich nicht, ich habe ja Zeit." Er verlangte eine Zigarette und wartete rauchend auf den Tod. Diese Hinrichtung ging rascher vor sich und Force war nach drei Minuten tot. Nicht minder gut gelaunt war Morris Udwine. Er sagte vor seinem Tode lachend zu dem Scharfrichter: „Hoffentlich verdienst du dir deine 150 Dollar leicht." Auch Udwine war nach drei Minuten tot. Einem Reporter gelang es, die drei Hinrichtungen zu photographieren, obwohl dies nach dem Gesetz nicht gestattet ist."

So sieht die amerikanische Humanität aus. Man darf nicht vergessen, daß angesichts des Todes schon eine Minute Ewigkeit bedeutet, daß also die Qual der Todesangst hier ins Ungemessene vermehrt wird. Da hat das Beil des Henkers menschlicher gearbeitet, wofern man Menschentötung als Amtshandlung überhaupt noch als „menschlich" bezeichnen will. Daß diese Torturen noch photographiert werden, gehört zu dem satanischen Stil jenes Berichtes. Sonst ist jeder Kommentar überflüssig.

*

Das Problem der Versorgung stellenlos gewordener älterer Angestellten ist besonders schwierig, weil es sich um Angestellte handelt, die in der Regel Familienväter sind, für eine „Umschulung" meist nicht recht in Frage kommen, und da ihnen die Arbeitgeber häufig jüngere Kräfte vorziehen. Man hat bereits vorgeschlagen, die stellungslos gewordenen älteren Angestellten dadurch wieder leichter in den Erwerbsgang hineinzuführen, daß man den sie einstellenden Firmen steuerliche Erleichterungen gewähre. Derartige und ähnliche Maßnahmen würden aber umfangreiche Vorarbeiten erfordern, die die immer nötiger werdende Hilfe wieder auf längere Zeit hinausschieben würden. Da ist ein Antrag bemerkenswert, den die Vela, Vereinigung der leitenden Angestellten e. V., soeben an den preußischen Minister für Volkswohlfahrt gerichtet hat. Sie bittet darin, bei Vergebung von Notstandsarbeiten nur solche Firmen zu berücksichtigen, die einen bestimmten Prozentsatz älterer Angestellten beschäftigen oder bereit seien, die erforderlichen Neueinstellungen nur aus den Reihen der stellungslosen älteren Angestellten vorzunehmen. Als „ältere Angestellte" bezeichnet der Vorschlag die Angestellten, die mehr als 45 Jahre alt sind. Der Vorschlag würde, wenn er verwirklicht würde, zweifellos eine sofortige Hilfe für eine gewisse Zahl älterer Angestellten bedeuten; die Vela verweist darauf, daß er an der sozialen Einrichtung der Notstandsarbeiten nur solche Firmen teilhaben lassen wolle, die sich der Einstellung etwas älterer Angestellten nicht verschließen.

*

Vier bekannte Nationalökonomen, Prof. Briefs (Berlin), Prof. Eckert (Köln), Prof. Herkner (Berlin) und Prof. Weber (Heidelberg) hatten bekanntlich unlängst an die Reichstagsfraktion der Nationalsozialisten einige Fragen gerichtet, um Auskunft über das Wirtschaftsprogramm der nationalsozialistischen Reformatoren zu erhalten. Damit war den Nationalsozialisten Gelegenheit geboten, eine sachliche, wissenschaftlich exakte und wohlbegründete Antwort zu geben. Statt dessen ließ sich nur der Groll der Nichtwisser im Völkischen Beobachter mit der üblichen Arroganz und Phrase vernehmen. Der Völkische Beobachter schrieb u. a.:

Der Wissensdrang der Hochschullehrer ist anerkennenswert. Weniger die Art und Weise, wie sie ihn in diesem Falle zu befriedigen suchen. Es dürfte wohl das erste Mal sein, daß Professoren, die sich über eine Frage im unklaren sind, zur Presse gehen und nun in aller Oeffentlichkeit um Belehrung bitten. Denn immerhin gibt es ja ein Fraktionszimmer der NSDAP und Sprechstunden unserer Abgeordneten, in denen diese Anfragen erledigt werden können.

Es dürfte wohl das erste Mal sein, daß Nationalsozialisten, die sonst alle Rezepte zur Hand haben, in aller Oeffentlichkeit sich so ausschweigen. Warum so weit abschweifen bis zur Sprechstunde im Fraktionszimmer? Warum nicht eine klipp und klare Antwort auf die gestellten Fragen? Aber wo nichts ist, können auch vier Nationalökonomen mit ihrer geistigen Wünschelrute nichts feststellen.

* **Freiherr Clemens v. Loë-Bergerhausen gestorben.** Am Sonntag abend starb auf Burg Bergerhausen nach langer schwerer Krankheit der bekannte rheinische Landwirtschaftsführer Freiherr Clemens von Loë-Bergerhausen.

Tumult im Dresdner Stadtparlament

Verleumdungen katholischer Bischöfe durch die Kommunisten — Um den Dresdner Anzeiger

Dresden, 9. Dezember.

Schien es anfänglich, als ob die Sitzung einmal in sachlicher Weise durchgeführt werden sollte — denn in ganz kurzer Zeit waren viele Eingänge und die Tagesordnung ohne Aussprache bereits erledigt — so mußte man später wieder eine große Enttäuschung erleben. Der Führer der Kommunisten, Oberlehrer Schrapel, hetzte wieder einmal in der übelsten Weise gegen die Sozialdemokratie, gegen die Stützung der Reichsregierung usf. Darauf ungeheurer Tumult in den Reihen der Sozialdemokraten, Unterbrechung der Sitzung und längere Beratung des Vorstandes.

Nach Wiederbeginn der Sitzung forderte der Vorsteher im Auftrage des Vorstandes von Schrapel, daß er die unerhörten persönlichen Beleidigungen zurücknehmen sollte. Unter allerhand Ausreden weigerte sich Schrapel und wiederholte die Beleidigungen, so daß er einen Ordnungsruf nach dem anderen vom Vorsteher erhielt. Trotz wiederholter Wortentziehung hörte er mit seinen Schimpfereien nicht auf, so daß das Kollegium den Ausschluß Schrapels von der Sitzung beschloß. Trotzdem machte dieser nicht Miene, den Sitzungssaal zu verlassen und es bedurfte erst des Erscheinens der Polizei, bis er endlich unter an die Sozialdemokratie gerichteten Schimpfworten abging.

Ein Antrag der Nationalsozialisten auf Gewährung einer Unterstützung von 4000 RM. für die Opfer der Alsdorfer und Maybacher Grubenkatastrophe gab den Kommunisten weiter Veranlassung, in der bekannten verlogenen Art und Weise gegen die katholische Kirche und die angeblichen hohen Gehälter der Erzbischöfe und Bischöfe in Preußen herzuziehen und dabei die katholische Arbeiterschaft zum Kirchenaustritt aufzufordern.

Der Zentrumsvertreter Müller war sofort in der Lage, die Ausführungen der Kommunisten als verlogene Agitation zu kennzeichnen. Bei Aufmerksamkeit des ganzen Hauses stellte er die Behauptungen der Kommunisten unter näheren Zahlenangaben richtig. Er erweckte besonders noch einmal den Zorn der Kommunisten, als er darauf hinwies, **daß auch die größten Verunglimpfungen der Kommunisten — die im übrigen auch von nationalsozialistischen Zeitungen weiter verbreitet worden sind — den katholischen Bischöfen und Priestern nichts von ihrer Würde nehmen könnten und daß eben die Ursache des Hasses der Kommunisten gegen den Katholizismus die Erkenntnis sei, daß die weltanschauliche und politische Geschlossenheit der deutschen Katholiken das beste Bollwerk gegen den Bolschewismus sei.**

Angenehm berührte, daß als einziger Stadtverordneter der Staatsparteiler Dr. Külz der Tätigkeit und dem Wirken des katholischen Klerus in Deutschland anerkennende Worte zollte.

Gegen ¼1 Uhr nachts wurde schließlich die öffentliche Sitzung abgebrochen und die Gegenstände der geheimen Sitzung beraten.

*

Aus der weiteren reichhaltigen Reihe der Beratungsgegenstände verdienen die folgenden hervorgehoben zu werden: Unter den Eingängen befindet sich das **Rücktrittsgesuch des Oberbürgermeisters.**

Dr. Blüher teilt mit, daß er seine Versetzung in den Ruhestand für den 31. März 1931 beantragt habe. Auf Vorschlag des Vorstehers nimmt das Kollegium als Anstellungsbehörde von dem Rücktritt des Oberbürgermeisters in den Ruhestand Kenntnis und beauftragt den Vorstand und den Wahlausschuß des Kollegiums, das Erforderliche in die Wege zu leiten.

Straßenreinigungsgebühr für 1930. Bei der Festsetzung dieser Gebühr für das Rechnungsjahr 1930 und die folgenden Jahre ist das bekannte Urteil des Sächsischen Oberverwaltungsgerichtes vom 17. April 1930 entsprechend zu berücksichtigen. Auf Grund dieser Grundlage beruht die über die Festsetzung der Straßenreinigungsgebühr aufgestellte Berechnungsunterlage. Der Finanzausschuß schlägt dem Kollegium als Gutachten vor, die Straßenreinigungsgebühr in Abweichung von der Ratsvorlage auf 24,50 RM. für je 1000 RM. der sich ergebenden Grundbeträge festzusetzen, was auch angenommen wird.

Erweiterung von Verwaltungsausschüssen. Das Kollegium beschließt nach dem Gutachten des Rechtsausschusses bis zur nächsten Neuwahl der Stadtverordneten den 2., 4. und 6. örtlichen Verwaltungsausschuß um je 2 Mitglieder zu erweitern, die von den Ueberwachungsausschüssen der ehemaligen Gemeinden Wachwitz, Lockwitz und Omsewitz aus deren Mitte zu wählen sind.

Der Bau eines Abfangkanals von der Schaufußstraße bis Kleinzschachwitz als Notstandsarbeit wird einstimmig angenommen.

Ein Gutachten, den Rat zu ersuchen, bei der Dresdner Straßenbahn A.-G. dahin zu wirken, daß den schwer- und unfallbeschädigten **Klein- und Sozialrentnern,** die am Gehen behindert sind, **Fahrtvergünstigung** gewährt wird, wird angenommen.

In Abänderung eines früheren Beschlusses beschloß das Kollegium, auf Antrag des Stadtv. Müller (Zentrum) von einem Abbau der **Fürsorgeerziehung** abzusehen und den gegenwärtigen Zustand, bei dem Fürsorgeerziehung nur dann durchgeführt wird, wenn alle anderen Maßnahmen versagen, zu belassen. Wir kommen auf diesen Punkt noch ausführlich zurück.

Ein Antrag **Wärmestuben in allen Dresdner Stadtteilen einzurichten,** wird nach kurzer Aussprache angenommen. — Eine 1½stündige Aussprache entspinnt sich über den Antrag der Sozialdemokraten hinsichtlich der **Haltung des Dresdner Anzeigers.** Von sozialdemokratischer Seite wurde die Plakatierung deutschnationaler Hetzplakate durch die Dr. Güntzsche Stiftung und die einseitige Schreibweise des „Dresdner Anzeigers" beanstandet. — Oberbürgermeister Dr. Blüher verteidigte die Dr. Güntzsche Stiftung. Der sozialdemokratische Antrag wurde angenommen. Die Leitung der Güntz-Stiftung wird sich also zu den erhobenen Vorwürfen äußern müssen.

Schluß der öffentlichen Sitzung: 12.15 Uhr. — Es folgte eine nichtöffentliche Beratung.

Denken Sie jetzt schon an Ihre **Photo-Einkäufe** für Weihnachten.
Große Auswahl bei sorgfältiger Berechnung im
Photo-Haus Martin Richter
Dresden
im Zentrum — **Viktoriastr. 6** — Fernruf 11307
Weißer Hirsch — **Bautzner Landstr. 15** — Fernruf 36837

Leipzig und Umgebung

Die Getränkesteuerfrage noch nicht entschieden

Leipzig, 9. Dezember. Der Kreisausschuß sollte am Montag über den Einspruch des Rates der Stadt Leipzig gegen die Ablehnung der Getränkesteuer durch die Stadtverordneten entscheiden. Die Verhandlungen wurden aber auf Antrag des Rates der Stadt Leipzig selbst vertagt. Der Verband der Hotels und verwandter Betriebe habe sich mit der Einführung der Biersteuer unter vorläufiger Zurückstellung der Getränkesteuer einverstanden erklärt.

) **Für weibliche Polizei in Leipzig.** Die Ortsgruppen Leipzig des Deutschen Staatsbürgerinnen-Verbandes und des Verbands der deutschen Sozialbeamtinnen sowie das Sozialpädagogische Seminar der Stadt Leipzig faßten in einer gemeinsamen Versammlung eine Entschließung, in der Rat und Stadtverordnete aufgefordert werden, unverzüglich Schritte zur Einstellung weiblicher Wohlfahrtsbeamtinnen zu unternehmen. Gleichzeitig wird das Innenministerium ersucht, für alsbaldige Einstellung entsprechend vorgebildeter weiblicher Kriminalbeamtinnen beim Kriminalamt Leipzig Sorge zu tragen

Dresdner Kunstausstellungen

Dezember-Ausstellung des Kunstvereins, Dresden. Soeben ist sie eröffnet worden: Die Weihnachtsausstellung der Dresdner Künstlerschaft. 418 Werke von 287 Dresdner Künstlern sind im Kunstverein zu sehen und harren der Besucher. Eine große und schöne Schau, bei der auch der Kunstfreund zur Mitwirkung aufgerufen ist. Denn jedes Kunstvereinsmitglied ist berechtigt, Vorschläge zu den Verlosungsankäufen zu machen. Jenes Gemälde oder jenes Bildwerk im Werte bis 500 RM., das die meisten Stimmen aufzuweisen hat, wird durch den Vorstand angekauft werden, ebenso eine Zeichnung bis zu 100 RM. und eine Graphik bis zu 50 RM. Auch wurde eine Einrichtung getroffen, um anonyme Kaufangebote zu ermöglichen. So daß Käufer und Künstler ohne hemmende Scheu, miteinander verhandeln können. Und was gibt es nicht alles zu kaufen! Für jeden Geschmack und jeden Beutel.

Ein Gang durch die Weihnachtsausstellung entrollt ein ungemein abwechslungsreiches Bild. Gleich beim Betreten des großen Hauptsaales wird man gefesselt. Da hängen die schönen Glockenblumen von E. R. Dietze und Pol Cassels Bild mit den Farnen, auf dem aus blauer Vase Zweige mit ihren Blüten emporstreben. Auch ein Stilleben von Pol Cassel befindet sich hier. Vor einem Gewirr tiefgrüner Kieferbüschel treiben zwei stolze Katzen ihr Spiel und nehmen den Blick gefangen. Ein Hauch von Frieden und Ruhe liegt über dem Gemälde von Georg Oehme „Die Erzählung", mit den andächtig lauschenden Kindern. Ernst und mahnend schauen uns Silchsers verblühte Sonnenblumen an. Ein Bild heiterer Besinnlichkeit ist Paul Wilhelms Vorstadtgarten. Auf dem Kakteenbild Gerd Böhmes neigen sich drei große mattleuchtende Blüten dem Lichte zu. Von Kaltwasser ein lebensvolles Damenbildnis. Rudolf Otto zeigt außer einem Stilleben ein schönes Landschaftsbild. Aus dem dunkeln Grün der Bäume hebt sich die altehrwürdige kleine Hosterwitzer Kirche ungemein eindrucksvoll hervor und spiegelt sich im nächtlichen Wasser. Eine besondere Freude bedeuten immer wieder die geruhsamen Bilder von W. Claudius. Lauschig und still ist es in den Räumen, vom Garten her leuchtet ein grünes Gewirr herein, Schimmernde Blüten in flimmerndem Licht, zaubert das Frühlingsbild von Hans Christoph vor uns hin. Warmer Sonnenglanz liegt über L. v. Hofmanns Fischerjungen. Wundervoll die Kamelien von Drescher, wie sie aus tiefgrünem Hintergrund rot und weiß hervorglühen. In glorreicher Schönheit prangen Kaplans Magnolien. Aeußerst wirkungsvoll Hans Herzings Bild vom Matterhorn im Flugschnee, mit seiner steil sich auftürmenden Bergspitze. Der Rebenhügel in der Lößnitz von Karl Sinkwitz atmet frische freie Luft über sonnigem Land. Von Berger-Bergner ein lustiges junges Kätzchen, lustig und farbenfroh auch der Sommergarten von K. Kröner. In silbernen Tönen glänzt Bertelsons Stadt am Meer. Waldapfel bringt ein Bild seiner Frau. Karl Zorn leuchtende Sonenblumen. So schreitet man immer weiter, vorüber an 418 Kunstwerken, darunter auch viele schöne Aquarelle, Zeichnungen und Radierungen. Dazwischen eine große Anzahl reizvoller Plastiken. In den schönen Vitrinen sind lustige Puppen ausgestellt, aparter Schmuck, Porzellane, Bronzen und allerlei Figurinen. Alles in allem eine echte und rechte Weihnachtsschau!

An den Sonnabenden sind die Besuchsstunden verlängert, um den Besuch der Ausstellung zu erleichtern und möglichst vielen Menschen Gelegenheit zu geben das Schaffen der Dresdner Künstler kennenzulernen. M. R. W.

Sächsischer Kunstverein in Dresden. Der Sächsische Kunstverein in Dresden beschloß in seiner diesjährigen Mitgliederversammlung neue Satzungen. Dem Vorstand gehören jetzt zehn Laien und neun Künstler an. Infolge der Veränderungen sind die Professoren Müller und Fischer und der Maler Winkler ausgeschieden und neu gewählt worden Professor Wawrzinek, Ernst Richard Dietze, Hans Hanner und Otto Meister. Im übrigen blieb der Vorstand unverändert.

Leipziger Konzerte

Das achte Leipziger Gewandhaus-Konzert.

Als Erstes wurde uns geboten Thema und Variationen von E. N. Reznicek (geb. 1861). Der Komponist ist bekannt als einer der rührigeren Vertreter der modernen Theatermusik. Seine Stärke liegt in der musikalischen Schilderung von äußerem Bühnengeschehen. Programm-Musik versteht er zu schreiben. Daher hat er der Partitur dieser Scherz- und Spottmusik den Leitfaden angeheftet: „Der Zopf, der hängt ihm hinten". Er spottet über das Zopfige der Gegenwart... Aber ist nicht diese verkrampfte Musik mit ihrer Sucht nach Geistreichigkeit auch zur Manier, auch zu der entgegengesetzten Kurzhaarigkeit der Gedanken gekommen, daß man so etwas wie künstlerische Kahlköpfigkeit empfindet?... Und hier mochte es noch immer angehen. Man ist ja schließlich nicht ganz unberührt durch die Schule eines Scherrchen gegangen. Man läßt sich diese Anspielung an einen „Eulenspiegel" von Richard Strauß immerhin noch gefallen... Bedenklicher wird die Sache in dem Klavierkonzert eines Erdmann, Eduard (geb. 1896). Wir kennen ihn von einer anderen, einer immerhin besseren Seite. Was er mit diesem Klavierkonzert eigentlich will, ist uns diesen Abend nicht recht verständlich geworden. Er hätte dieser „Musik" ganz passend den Untertitel „Am Dorfteich" geben können. Dann hätte manche Partie dieser „Partita" wenigstens einigen Sinn bekommen. Wie kann ein Musiker dieses doch immerhin noch jugendlichen Alters uns glauben machen wollen, daß dieses Stammeln, dieses Geistreicheln auch nur irgend etwas mit Musik zu tun habe? Gewiß — er ist ein großer Künstler am Klavier. Aber mehr nicht. So mancher verstand diesen Abend unsern Bruno Walter nicht. Uns Heutigen fehlt offenbar eine Probierhalle für Neu-Musik. Vor Beginn der Konzertzeit sollten die suchenden und erwägenden Dirigenten zusammenkommen, auf dieser Musik-Modenschau der Jüngstzeit gehörig Umschau halten und sich demgemäß entscheiden. Dann würden sie sich — allen Ernstes sei dies gesagt — vor Moten bewahrt sehen...

Um den Unterschied zwischen Wollen der Neueren und dem Können der „Alten" recht klar zu machen, trug der Dirigent mit seinem prächtigen Orchester des großen Russen Peter Tschaikowsky (1840—1893) wundersame 5. Symphonie vor, wie dies ihm nicht gleich einer unter den Großen nachmachen dürfte. Tiefe Sehnsucht, stilles Heimweh spricht aus dieser Tondichtung, daß einem wie mit einem Schlage der ganze Jammer dieser wirren aufgeregten Zeit wieder einmal vor die wunde Seele tritt. Ueberall Streit. Wozu dieser Krieg im Frieden? Sie alle suchen „ihr" Glück. Und der Himmel bleibt verschlossen. Dazu diese Sehnsuchtsklänge nach dem inneren Frieden... Schwerer Druck lastete uns auf der Seele, als wir durch graue Nebelschwaden uns dem Heim wieder zuwandten... Alte Kindesweisen des Advents grüßten aus weiter Ferne... Wann — ja — wann?

Dr. Hugo Löbmann.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus dem katholischen Leipzig

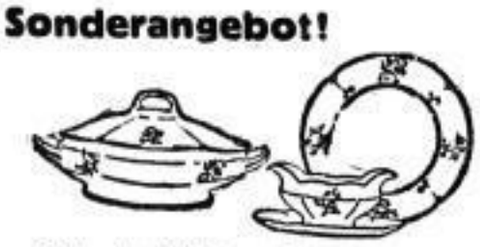
Leipzig. Am 14. Dezember hält Herr Kaplan Derhsen für die männliche Jugend einen Einkehrtag im Jugendheim in Engelsdorf. Morgens gemeinschaftliche Messe in Engelsdorf. Anmeldungen an Kaplan Derhsen. Tel. 18335. Genaue Zeiten werden den einzelnen Teilnehmern noch mitgeteilt. — Am 15. Dezember findet 20 Uhr im Saale des Gesellenhauses ein Singeabend für alle (männlichen und weiblichen) Jugendvereine statt. Geigen und Klampfen mitbringen! Außerdem wird an diesem Abend ein kurzes Referat über „Die Jugend und die sächsische Nothilfe" gehalten, fernerhin werden noch einige Naturlichtbilder gezeigt. Kommt alle, damit wir gemeinsam recht viel neue Lieder von einander lernen! — Welche Mitglieder aller Vereine würden sich bereitfinden, während des Winters öfters abends zwischen 18 und 20 Uhr im Krankenhaus St. Jakob zu singen? Meldungen bitte am 15. zum Singeabend bei Kaplan Derhsen. Katholisches Jugendsekretariat, Rudolfstraße 3, 2.

Leipzig. Am 9. November zeigte der Katholische Frauenbund, Zweigverein Leipzig, katholische Volksbräuche im Rahmen eines Teenachmittags. Ein Stegreifspiel „Advent" leitete die Veranstaltung ein. In gewinnender Natürlichkeit deutet die Mutter den Kindern, die eine Krippe schnitzen, sägen und malen, den Sinn der Volksbräuche und erzählt von Barbara und St. Niklas. Die Jungens freuen sich besonders auf die Knappenweihe am Tage Mariä Empfängnis. „Stille Nacht", hinter der Bühne gesungen, leitete über zum Krippenspiel „Josef, liebster Josef mein". Die hl. 3 Könige marschierten auf in orientalischer Pracht — aus Wolldecken und Röcken hergestellt — und singen ein sehr feines, sinnig-schönes Dreikönigslied. — Die Melodie zittert noch im Ohr — da bricht lachend ein Bubenchor hervor... Aschekehren, Aschekehren... Das Lausitzer Osterreiten, wendische Volksbräuche, süddeutsche Prozessionen, besonders auf dem Chiemsee, zeigte Frau von Fürstenfeld im Lichtbild. — Eine frohe Kinderschar ordnet sich zum rheinischen Martinszug und heimst für die Kindererholungsfürsorge reichliche Gaben ein. Zwischendurch hatten die Vorstandsdamen Lose verkauft, die den glücklichen Gewinnern kostbare Handarbeiten zum Dank für frohes Geben spendeten. Der Kath. Volkstanzkreis und die bayrischen Schuhplattler gaben manche Proben ihres volkstümlichen Könnens.

) **Für 6000 Mark Schmucksachen gestohlen.** Durch Einbruch sind aus einer Wohnung in der Karl-Tauchnitz-Straße in Leipzig Schmucksachen in hohem Werte gestohlen worden. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Desgleichen haben Einsteigdiebe aus dem Hause Simsonstraße 6 Goldwaren und Schmuck im Werte von 6000 Mark gestohlen; auch diese Diebe sind unbekannt entkommen.

* **Berufungsverhandlung im Franzen-Prozeß am 18. Dezember.** Die Berufungsverhandlung gegen die Entscheidung des Landgerichts Braunschweig über die Beschwerde des „Volksfreund" wegen der von Minister Dr. Franzen erwirkten einstweiligen Verfügung findet am Donnerstag, den 18. Dezember, vor dem Oberlandesgericht statt.

Sonderangebot!



23tlg. M. 22.50 45tlg. M. 45.00

WEHRLE

Dresden-A., Prager Straße 29

PORZELLAN / GLAS

Zentrumsarbeit in Chemnitz

Trotz der Nähe des Weihnachtsfestes und der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse hatte die Zentrumspartei, Ortsgruppe Chemnitz, für den 30. November eine größere Versammlung einberufen. Daß dies kein Fehlgriff war, bewies der außerordentlich große Besuch, der den Saal des „Preußischen Hofes" bis auf den letzten Platz füllte. Der Vorsitzende, Herr Direktor Grohmann, eröffnete die Versammlung und dankte vor allem dem Redner des Abends, Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Bockel, für sein Erscheinen in Chemnitz. Er sei in Chemnitz ganz besonders willkommen, da er doch als langjähriger Generalsekretär in Berlin jederzeit Einblick hatte in das Wirken und Arbeiten der Parteien, vor allem aber der Zentrumspartei, und weil er es ist, der als Vertreter der Diaspora in den neuen Reichstag einziehen durfte. — Dann nahm der

Reichstagsabgeordnete Dr. Bockel

das Wort, um zunächst die gegenwärtige politische Lage zu kennzeichnen. Trotz der großen Not und trotz des dauernden Krisenzustandes, in dem wir uns befinden, dürfen wir nicht verzweifeln. Noch nie habe in der ganzen deutschen Geschichte ein Reichskanzler eine derart verworrene Lage zu klären gehabt, wie gerade der Zentrumskanzler Brüning. Aber die Regierung unter seiner Führung sei zum Handeln bereit, und was früher in Jahren durchgesetzt wurde, muß heute in Wochen entschieden werden.

Im weiteren legte der Redner die Auswirkungen der Reparationslasten — der Hauptfaktor unserer Wirtschaftskrise — dar. Die Schwierigkeiten zu beseitigen, war stets das erste Ziel der Zentrumspartei. Schon 1920 hat z. B. Wirth erklärt „Wir brauchen Brot und dann Reparationen". Doch mit Agitationsreden, wie das die Nationalsozialisten tun, sei das Problem nicht gelöst. Es gebe nur eine Hoffnung, daß wir Erleichterung erhalten: wenn die europäischen Mächte erkennen, daß unsere Weltwirtschaft der Zerstörung entgegengeht. Und dies würde um so schneller eintreten, wenn es Rußland gelänge, das eigene Arbeitsproblem zu lösen, denn dann würde ein Uebergreifen des Bolschewismus auf die Westmächte sofort eintreten und das Chaos wäre da. Brüning hat unzweideutig erklärt, daß er im geeigneten Moment diese Frage anschneiden und den Fremdmächten die Auswirkung ihrer unsinnigen Forderungen vor Augen halten werde. Aber bevor Dr. Brüning wirksame Schritte in dieser Hinsicht unternehmen kann, war es seine erste Pflicht, die Reichsfinanzen in Ordnung zu bringen.

Anschließend kam der Redner auf die Aufgaben des Reichstags und die Notverordnung zu sprechen. Man suche immer die Schuld an der Notlage auf die Regierung abzuwälzen, bedenke aber nicht, daß nicht nur Deutschland von Krisen heimgesucht werde, sondern die ganze Welt vor den gleichen Schwierigkeiten stehe.

Dr Bockel umriß schließlich die einzelnen Punkte des Sanierungsprogramms, wie Senkung der Realsteuern, Krankenversicherung, Vereinfachung der Verwaltung, Preissenkung usw. Mit Recht stellte er die Frage, ob wohl ein Nationalsozialismus jemals solche Arbeit fertigbringen werde, wie das Zentrum seit 12 Jahren. Man könnte es ja auf die Probe ankommen lassen, aber Deutschland sei jetzt nicht in der Lage, sich solche Experimente zu erlauben. Nur eine ruhige Entwicklung der Dinge kann uns Vorteile und Gesundung verschaffen. Zum Schlusse faßte der Redner das Gesagte noch einmal zusammen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß vor allem die Zentrumsjugend sich miteinsetzen werde für die Regierung Brüning und nicht den schönen Reden Gehör schenke, die von rechts und links erschallen. **Denn wenn wir alle fest und treu zu unserem Reichskanzler stehen, werden wir auch gewiß die Zeit der Not und Opfer bald überwinden.**

Reicher Beifall lohnte den Redner für seine so instruktiven Ausführungen. Die anschließende Debatte war sehr lebhaft und förderte manche Gedanken zutage. Herr Dr. Bockel gab dann auch in seinem Schlußwort eine zusammenhängende Antwort auf die aufgeworfenen Fragen.

Wohl kein Chemnitzer Zentrumsmann wird es bereut haben, an diesem Abend zugegen gewesen zu sein, und es ist zu hoffen, daß auch in Zukunft, wenn das Zentrum in Chemnitz ruft, alle der Einladung Folge leisten. Am 14. Dezember, abends 8 Uhr, findet im „Goldenen Anker" ein zwangloser Sprechabend statt, der dazu beitragen soll, den Zentrumsgedanken zu verbreiten und zu vertiefen. —ß—

Parteikalender

Crimmitschau. 11. Dezember im „Lindenhof": Pfarrer Kirsch (Reichenbach). Ortsgruppen Werdau und Meerane sind besonders hierzu eingeladen.

Chemnitz. Sonntag, den 14. Dezember, abends 7.30 Uhr im „Goldenen Anker": Sprechabend.

Alle Ortsgruppen melden die Termine ihrer Versammlungen stets sofort nach Festlegung an das Sekretariat der Sächsischen Zentrumspartei, Dresden, Pollerstraße 17! Alle Ortsgruppen werden gebeten, ihre Winterprogramme baldigst festzulegen!

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Kommunisten vor dem Richter

Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Zwickau begann am Montag ein auf zunächst drei Wochen berechneter Prozeß wegen des kommunistischen Ueberfalles, der am 28. September in Bermsgrün auf einen Zug Nationalsozialisten verübt wurde. Mit Schlagwerkzeugen gingen die Kommunisten auf ihre Gegner los, brachen auch Zaunlatten ab und schlugen auf die unbewaffneten Hitlerleute ein. Arbeitersportler kamen den Kommunisten zu Hilfe und warfen mit Steinen auf die Nationalsozialisten. Auch aus den Reihen der Dorfbewohner erhielten die Angreifer noch Zuzug. Es gab auf beiden Seiten Verletzte. Die Nationalsozialisten hatten vier Schwerverletzte, die ins Zwickauer Krankenstift überführt werden mußten. Durch eine umfassende Voruntersuchung konnten 54 der angreifenden Kommunisten, darunter eine weibliche Person, ermittelt und unter Anklage gestellt werden. 29 davon befinden sich seit Wochen in Zwickau in Untersuchungshaft. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung vor dem Gerichtsgebäude und im Verhandlungssaal sorgt ein größeres Polizeiaufgebot. Die Feststellung der Personalien nahm den ganzen ersten Vormittag in Anspruch. Durch ihren Verteidiger ließen die nicht in Haft befindlichen Angeklagten bei Gericht den Antrag stellen, daß ihnen während der ganzen Verhandlungsdauer die täglichen Kosten für Hin- und Rückfahrt nach Zwickau gewährt werden. Das Gericht läßt zur Zeit diesen Antrag nachprüfen.

---

h. **Bürgermeister ohne Vertrauen.** Die Gemeindeverordneten von Georgenthal i. V. nahmen in ihrer letzten Sitzung einstimmig einen Antrag an, der dem Bürgermeister Fröhlich wegen unzulässiger Kreditgewährungen, falscher Angaben in Protokollen usw. das Vertrauen abspricht. Gegen Fröhlich ist eine Untersuchung der Amtshauptmannschaft im Gange.

Oelsnitz i. Vogtl. Am 7. Dezember fand im katholischen Gemeindeverein ein Lichtbildervortrag über Rom statt. Frau Collini, welche längere Zeit in der ewigen Stadt weilte, gab dazu einige Erklärungen. — Die gemeinsame hl. Kommunion ist auf den 3. Adventssonntag festgesetzt.

Aus der Lausitz

l. **Tödliche Unfälle.** Beim Dreschen von Getreide in Nachlau wollte die Ehefrau eines Wirtschaftsbesitzers einen Mangel an der Strohpresse beheben und stürzte dabei kopfüber in die Maschine hinein. Obwohl diese sofort außer Betrieb gesetzt, war doch der Kopf der Frau so schwer gequetscht worden, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Der bei der Sächsischen Granit-A.-G. vorm. C. G. Kunerth in Demitz beschäftigte ledige Arbeiter Richter wurde beim Seilschmieren einer Schwebebahn durch eigene Unvorsichtigkeit von der Seiltrommel erfaßt und tödlich verletzt.

l. **Der elektrische Tod.** Bei Leitungsarbeiten, die das städtische Elektrizitätswerk Löbau in Krischa bei Weißenberg vornahm, sind am Sonnabendnachmittag der Monteur Fiedler und der Vorarbeiter Nerrettig, beide aus Löbau, durch den Starkstrom getötet worden. Nerrettig verunglückte bei der Rettung des Fiedler.

Das Erbe der Wildnis

Roman von Zane Grey

Copyright by Th. Knaur Nachf., Berlin

(3. Fortsetzung)

Er trank lange und tief, dann stand er auf mit klaren Gedanken und dankerfülltem Herzen, küßte Wolfs weißen Kopf und legte die Arme um Silbermähnes Hals. Er fütterte sie und aß auch selber ein wenig, nicht ohne Mühe, denn seine Lippen waren aufgedunsen, und seine Zunge fühlte sich an wie ein Strick. Nachdem er gegessen hatte, kehrte seine Kraft zurück.

Auf einen Zuruf sprang Wolf wedelnd in das kiesige Flußbett. Hare folgte ihm zu Fuß, Silbermähne am Zügel führend. Da waren kleine Rinnsale, mit Kieselsteinen gepflastert, und kleine Sandbänke und kurze Stufen, über die das Wasser gluckend hinablief. Der Cañon war schmal und gewunden; Hare konnte nicht vorwärtssehen, denn die überragenden roten Klippen, die immer höher wurden, je tiefer Hare hinabstieg, versperrten ihm jeden Ausblick. Der blaue Himmelsstrom über ihm wurde blauer, die Lichter und Schatten vertieften sich. Eine Stunde lang wanderte er stetig bergab, ohne ein Hindernis zu finden. Je tiefer er kam, desto rauher wurde der Weg. Eingepferchte Felsblöcke bildeten an schmalen Stellen schäumende Wasserfälle. Zuversichtlich schritt Silbermähne mit klirrenden Hufen dahin.

Der schmale Wasserlauf, gespeist durch zahlreiche Quellen und kleine Rinnsale, wuchs zu einem richtigen Bach an, der hastig bergab strömte. Immer schmaler wurde der Cañon, die Wände neigten sich zueinander, der Himmel war nur noch ein blaues Band; wenn Hare ihn sehen wollte, mußte er den Kopf zurückbiegen und kerzengerade emporblicken.

Sand, Kies und Schiefer waren verschwunden; alles war jetzt nackter, reingespülter Fels. An manchen Stellen versagte der Bach als gangbarer Weg, denn er stürzte in weißer Gischt über moosige Klippen hinab. Verzweifelt stand Hare vor diesen Wänden. Aber Wolf schritt auf schmalen Felsensimsen voran, und Silbermähne folgte ihm unerschrocken. Schließlich kam ein Engaß, vor dem Hare zurückschrak; er glaubte, hier nicht mehr weiter zu können. Sogar Wolf zögerte. Der Cañon war kaum sechs Meter breit; sein Boden endete in einem Abgrund; das Wasser sprang über den Rand und stürzte in eine dunkle Schlucht, aus der kein Laut emportönte. Zur Rechten war ein Felsensims, das an seiner schmalsten Stelle kaum einen halben Meter breit war und dann anscheinend ganz verschwand. Hare starrte hilflos zu den schräg überhangenden Wänden empor.

Während er noch zögerte, trappelte Wolf auf den Felsensims hinaus, und Silbermähne scharrte unruhig mit den Hufen. In verzweifelter Angst, sein geliebtes Pferd zu verlieren, ließ Hare die Zügel los und betrat den Sims. Er ging sehr rasch, denn ein langsamer Schritt bedeutete Ungewißheit und ein Fehltritt den sicheren Tod. Er hörte das scharfe Klirren von Silbermähnes Hufeisen, und er wartete in qualvoller Spannung auf das Abrutschen, das Schnauben, den schmetternden Sturz, der, wie er fürchtete, unvermeidlich war. Aber er wartete vergebens. Nichts vor Augen als den schmalen Felsensims, aber im Gefühl des blauen Abgrundes zu seinen Füßen, richtete er alle seine Aufmerksamkeit auf den schwierigen Weg und kam schließlich in eine jähe Helle, auf ebenen Boden, hinaus. Zu seiner unendlichen Erleichterung tauchte Silbermähne aus dem dunklen Felsengang hervor und war bald darauf an seiner Seite.

Hare begrüßt ihn mit einem lauten Ruf.

Der Cañon wurde breiter, die rote Farbe der Felsmauern wich einer gelben Färbung, der Wasserlauf zeigte keinerlei Ausfluß aus seinem unterirdischen Kanal. Die Erschöpfung ließ Hare fast ein Ziel vergessen, die Kraft seines Entschlusses war von der körperlichen Mühsal aufgezehrt worden — doch er hastete weiter, fühlte nichts als den Schmerz in seinen zerschundenen Händen und Füßen und in der ächzenden Lunge.

Die Zeit schritt vor, die Sonne hing schon in der Mitte des breiter werdenden Himmelsstreifens. Ein langer schräger Hang führte zu einer mit Salbeisträuchern bedeckten Ebene hinab, die Hare überquerte; zu seiner Freude sah er hier blühende Kakteen und wunderte sich über die schlanken, hohen, grünen Stengel mit den rotleuchtenden Blüten. Dann stieg er in eine Schlucht hinab, die sehr abschüssig wurde, so daß er nur langsam vorwärts kam. Auf dem Grunde der Schlucht befand er sich in einer wunderbaren Felsgasse mit einem fast ebenen Boden; hier floß ein schmaler, von grünen Weide umsäumter Bach. Wolf schlug die Richtung des fließenden Wassers ein. Alle Gedanken Hares kreisten um Marita. Seine Hoffnung begann zu wachsen, sein Herz schlug höher.

Angestrengt starrte er nach vorn. Das einschläfernde Rauschen eines Wasserfalles tönte in der Nähe, seltsam an die Oase erinnernd, an das dumpfe Tosen des Colorado und an Marita.

Seine erschlaffenden Kräfte erwachten zu neuem Leben, als der Cañon sich plötzlich in helles Licht und blauen Himmel und ein schönes Tal öffnete, ein Tal voller weißgoldener Blüten, voll grünen Grases und grüner Pappelbäume. Ein duftender Wind trug jenes gedämpfte Tosen herbei wie fernen Donner.

Wolf stürmte in die Pappeln davon. Silbermähne wieherte vor Freuden und raufte das üppige Gras aus.

Für Hare barg dieses helle Licht weit mehr als Schönheit, die Brise weit mehr als den süßen Duft des Wassers und der Blüten.

Wolf erschien auf der besonnten Lichtung, umtanzte hüpfend eine schlanke, braungekleidete Gestalt.

„Marita!" rief Hare.

Mit einem Aufschrei lief sie auf ihn zu, die Arme ausgestreckt, das Haar flatternd im Winde, die dunklen Augen strahlend in wilder Freude...

XII

Der Donnerfluß

Einen Augenblick lang drehte sich alles um Hare, und Maritas stammelndes Gemurmel hatte keinen Sinn für ihn. Dann fand er die Fassung wieder; er drückte das Mädchen an sich, als wolle er sie nie mehr loslassen. Marita klammerte sich an ihn an mit einem so wilden Ungestüm, daß er zu fürchten begann, ihr Verstand sei gestört, denn es lag etwas fast Irres in der Art, wie sie ihn mit ihren Armen umfing und blindlings nach seinem Gesicht tastete.

„Marita! Ich bin es, Jack — heil und gesund", lachte er. „Laß dich ansehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Weltwirtschaftskrise ohne Beispiel

Konjunkturforschungsinstitut sieht noch keine Anzeichen für einen Tendenzumschwung

Das Institut für Konjunkturforschung, Berlin, gibt in seinem neuesten Vierteljahrsheft, Heft 3, Jahrgang 1930 über die weltwirtschaftliche Konjunktur Ende November 1930 die folgende beachtliche Diagnose:

Der weltwirtschaftliche Konjunkturrückschlag hat eine Ausdehnung und Intensität angenommen, wie dies in der modernen Wirtschaftsentwicklung noch niemals zuvor beobachtet werden konnte.

Die rückläufigen Tendenzen haben sich — auch noch in den letzten Monaten — weiter verstärkt. Der Rückgang hält in der industriellen Produktion, im Verkehr und vor allem im Außenhandel unvermindert scharf an. Die Lagerbestände zeigen kaum eine wesentliche Entlastung. Dennoch hat sich das Rückgangstempo der Weltmarktpreise verlangsamt. Der amerikanische Geldmarkt war weiter sehr flüssig; uneinheitlich war die Tendenz auf den europäischen Geldmärkten. Die Entspannung der Kapitalmärkte schreitet fort. Die industrielle Investitionstätigkeit bleibt aber gering. Die Aktienkurse gehen weiter zurück.

Der Länderüberblick zeigt, daß nahezu alle Volkswirtschaften sich noch in fortschreitender Abschwungsbewegung befinden. Eindeutige Anzeichen für einen bevorstehenden Tendenzumschwung sind nirgends zu erkennen.

Besonders schwer lastet die Depression auf den überseeischen Rohstoffländern; sie hat hier vielfach Währungsstörungen und politische Unruhen ausgelöst. Eine Besserung der Wirtschaftslage kann sich hier erst mit dem Umschwung der Preistendenz durchsetzen. Weniger schwer sind — mit Ausnahme von Großbritannien und Deutschland — die europäischen Industriestaaten betroffen. Doch werden auch sie durch die verminderte Kaufkraft der Rohstoffländer fortschreitend in Mitleidenschaft gezogen.

Durch die zwangsläufige Wechselwirkung von äußerem und innerem Kaufkraftschwund der Volkswirtschaften bietet die Weltwirtschaft gegenwärtig das Bild mannigfaltigster, dabei sich verschärfender Krisen und Depressionserscheinungen.

Politische Krise verschärft die Depression in Deutschland

Das Institut für Konjunkturforschung gibt ferner die folgende Diagnose über die deutsche Konjunktur Ende November 1930:

Der gegenwärtige Konjunkturrückschlag ist von einer in Deutschland kaum jemals erlebten Schwere.

Mitte 1930 begannen vereinzelte Anzeichen einer sich langsam anbahnenden Festigung der Wirtschaftslage hervorzutreten. Die Vertrauenskrise hat diese Ansätze vernichtet. Der Kapitalmarkt verknappte sich wieder. Die Auftragseingänge gingen erneut zurück.

Die industrielle Produktion liegt um rd. ein Viertel, auf Teilgebieten um beinahe die Hälfte unter Vorjahrshöhe. Die Arbeitslosigkeit erstreckt sich auf 3½ Millionen Menschen; ungefähr ein Sechstel der Arbeiter und Angestellten sind aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet. Dabei ist für die kommenden Monate — schon aus saisonmäßigen Gründen — mit einer wachsenden Belastung des Arbeitsmarktes zu rechnen.

Der Absatz auf dem Binnenmarkt ist weiter gesunken. Die Ausfuhr ist zwar saisonmäßig gestiegen, nennenswerte Exportfortschritte sind aber bei der an Ausdehnung und Intensität noch zunehmenden weltwirtschaftlichen Depression zunächst nicht zu erwarten.

Der Kurseinbruch am Aktienmarkt, der Rückgang der konjunkturempfindlichen Warenpreise und der Hochstand der Zinssätze machen eine Besserung der Wirtschaftslage vorerst nicht wahrscheinlich.

Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß sich die Konjunktur weiter verschlechtert. Ein starkes Gegengewicht gegen die zu weiterem Rückgang drängenden Faktoren würde jedoch die Beseitigung der politisch bedingten Vertrauenskrisis bilden.

Die voraussichtliche Entwicklung der öffentlichen Finanzen

Für die Finanzlage des Reichs ergibt sich unter Berücksichtigung der festgestellten Ausfälle auf der Einnahmenseite und des Mehrbedarfs auf der Ausgabenseite folgendes Bild: Das Defizit des Rechnungsjahres 1929/30 in Höhe von 1236,7 Mill. RM. wird sich durch die im gegenwärtigen Rechnungsjahr vorgesehene Tilgung auf 771,7 Mill. RM. ermäßigen. Schlägt man hierzu den voraussichtlichen Fehlbetrag des laufenden Rechnungsjahres, so kommt man

für Ende März 1931 zu einem Gesamtdefizit des Reichshaushalts von 1,55 bis 1,75 Mrd. RM.

Da sich der Fehlbetrag Ende September auf 918,5 Mill. Reichsmark belief, ist für das zweite Rechnungshalbjahr ein Deckungsbedarf von 630 bis 830 Mill. RM. vorhanden. Durch den Ueberbrückungskredit von rd. 500 Mill. RM. ist der größte Teil dieses Betrages bereitgestellt. Unter der Annahme, daß die bisher aufgenommenen Kurzkredite bis Ende März laufen oder durch andere ersetzt werden, errechnet sich für das Reich ein weiterer Kreditbedarf von etwa 150 bis 300 Mill. RM.

Bei Ländern und Gemeinden läßt sich der Kreditbedarf nur roh abschätzen. Die Ausfälle an Steuern und Abgaben (einschl. Ueberweisungsanteile) dürften sich auf 700 bis 950 Mill. RM. im ganzen Rechnungsjahr belaufen. Da die Ausgabengebarung der Länder von den Schwankungen des öffentlichen Bedarfs im wesentlichen verschont bleibt, kann bei ihnen der Einnahmenausfall annähernd dem Fehlbetrag gleichgesetzt werden. Anders bei den Gemeinden, deren Abgaben von der Konjunktur stärker beeinflußt werden. Auch wenn die Neuregelung der Krisenunterstützung hier eine gewisse Entlastung bringen wird, bleibt doch dieses Gefahrenmoment für den Haushalt bestehen.

Der Fehlbetrag der Gemeinden wird deshalb auf jeden Fall höher sein als ihr Einnahmenausfall. Es ergibt sich daher für das zweite Rechnungshalbjahr bei Ländern und Gemeinden zusammen ein weiterer Kreditbedarf von mindestens 400 Mill. RM. Reich, Länder und Gemeinden werden also, abgesehen von dem bereits eingegangenen Amerikakredit von 500 Mill. RM., in diesem Winterhalbjahr einen Kreditanspruch von mindestens 550 bis 700 Mill. RM. geltend machen.

Bei der Unergiebigkeit des Kapitalmarkts muß diese Nachfrage in der Hauptsache auf dem Geldmarkt Befriedigung suchen.

Dresdner Börse vom 9. Dez.

Gehalten. Bei etwas Geschäftsbelebung und einer günstigeren Beurteilung der Politik, wie auch die Erhöhung der Reichsbankanteile auf Grund des bevorstehenden Bezuges konnten die Tendenz endlich beeinflussen. Am Banken-Markt überwogen zunächst noch Abgaben, so daß Adca, Commerz- und Privat-Bank je 1 Proz., Braubank, Darmstädter und Nationalbank — 2 Proz., Leipziger Hypothekenbank 2½ Proz. verloren; Reichsbank 2 Proz. und im Verlaufe noch weitere 2 Proz. höher. Am Maschinen-Markt lagen Escher und Parschen 1 Proz. höher, während Großenhainer 1 Proz., Kuhnert 2 Proz. und Schubert 5 Proz. nachgaben. Elektrizität-Werte mit Sachsenwerk — 1½ Proz., Nimatag + 1 Proz. Brauerei-Werte vernachlässigt: Bautzener + 1 Proz., Erste Kulmbacher — 2½ Proz., Reichelbräu — 1 Proz. Textil-Werte mit Industrie Werke — 2 Proz., Plauener Gardinen — 2½ Proz. Am Markt der Verschiedenen lagen Rüscheweyh und Kötitzer 1 Proz. höher, während Wunderlich und Polyphon 1 Proz., Hörmann 2 Proz. und Zünder 2½ Proz. nachgaben. Papier-Werte behauptet, Thode und Bautzener — 1 Proz. Porzellan- und Glas-Werte uneinheitlich, Hutschenreuther — 1½ Proz., Sörnewitz — 1 Proz., Keramag + 3 Proz., Rosenthal und Somag + 1 Proz. Im weiteren Verlauf allgemein etwas freundlicher.

Dresdner Produktenbörse vom 8. Dez.

(Amtliche Notierungen.)

Weizen, neuer, effektives Gewicht Basis 75 Kilogr. 240,— bis 254 (251—256) matt. **Roggen**, neuer, effektives Gewicht Basis 72 Kilogramm 152 bis 157 (154 bis 159) ruhig. **Futtergerste** 180 bis 195,— (180,— bis 195,—) ruhig. **Sommergerste**, sächsische 205,— bis 225,— (205 bis 225) fester. **Hafer**, inländ., neuer, 148,— bis 160,— (148,— bis 160,—) fester. **Mais**, mit 25 Mark Zoll 275,— bis 280 (275,— bis 280,—) ruhig; Cinquantin, mit 2,50 Zoll 31,— bis 32,— (31,— bis 32,—) ruhig. **Wicken** —,— bis —,— (—,— bis —,—) ruhig. **Erbsen**, kleine —,— bis —,— (—,— bis —,—) ruhig. **Rotklee**, siebenbürgener 148,— bis 156,— (148,— bis 156,—), schlesischer und böhmischer 150,— bis 160,— (150,— bis 160,—), nordfranzösischer 126,— bis 132,— (126,— bis 132,—) sehr fest. **Trockenschnitzel** 5,80 bis 6,— (5,80 bis 6,—) ruhig. Dresdner Marken: **Kartoffelflocken** 13,50 bis 14,— (13,50 bis 14,—) ruhig. **Futtermehl** 11,70 bis 12,70 (11,70 bis 12,70) ruhig. **Weizenkleie** 9,90 bis 10,50 (9,90 bis 10,50) fest. **Roggenkleie** 10,— bis 11,50 (10,— bis 11,50) fest. **Kaiserauszug** 49,— bis 51,— (49,— bis 51,—) ruhig. **Bäckermundmehl** 43,— bis 45,— (43,— bis 45,—) ruhig. **Weizennachmehl** 14,50 bis 16,50 (14,50 bis 16,50) ruhig. **Inlandsweizenmehl**, Type 70 Proz., 38,50 bis 39,50 (38,50 bis 39,50) ruhig. **Roggenmehl** 0/60 Proz., 27,— bis 28,— (27,— bis 28,—) ruhig. **Roggennachmehl** 14,— bis 16,— (14,— bis 16,—) ruhig. Feinste Ware über Notiz.

Berliner Produkten-Börse

Amtliche Preisnotierungen. Berlin, 8. 12. 1930

Für Getreide u. Oelsaaten p. 1000 kg, sonst p. 100 kg ab Station, alles in Reichsmark

Weizen, märk.	247–248	Erbsen, Vikt.	24.00–31.00
Roggen, märk.	152–153	Erbsen, kleine	23.00–25.00
Gerste	—	Futtererbsen	19.00–21.00
Braugerste	204–222	Peluschken	20.00–21.00
Futtergerste	190–194	Ackerbohnen	17.00–18.00
Wintergerste	—	Wicken	18.00–21.00
Hafer, märk.	139–144	Lupinen, blaue	—
Hafer, neuer	—	Lupinen, gelbe	—
Weizenmehl fr. Berlin	29.00–36.75	Seradella	—
Roggenmehl fr. Berlin	23.65–26.75	Rapskuchen	9.00–9.70
Weizenkleie fr. Berlin	10.25–10.60	Leinkuchen	15.20–15.60
Roggenkleie fr. Berlin	9.00–9.60	Trockenschnitzel	5.80–5.90
Raps	—	Soya-Schrot	13.70–13.80
Leinsaat	—	Kartoffelflocken	—

Berlin, 8. Dezember.

Der Getreidehandel bleibt sehr ruhig. Weizen war etwas schwächer, da inländisches, promptes Angebot sich offenbar vermehrt zeigt, die Nachfrage dafür aber infolge des außerordentlich schwierigen Mehlgeschäftes noch winziger als bisher ist. Vom Auslande war ebenfalls keinerlei Anregung. Für Roggen zeigten die Preise etwas mehr Widerstand, wozu die sehr mäßigen Inlandsofferten für prompte Ware sowie beitragen. Durchschnittlich eröffneten die Notierungen etwa ½ RM. unter letztem Schlußkurse. Von heute ab ist für das Weizenbrot der Verkauf gesetzlich eingeschränkt, aber bis jetzt findet sich noch kein Anzeichen, daß dafür Roggenbrot vermehrt zur Ausgabe gelangen wird. Im hiesigen Lieferungshandel bestand sicherlich verstärkte Verkaufsneigung, doch mangelte es auch an Reflektanten nicht. Für Braugerste ist die Tendenz bedeutend ruhiger geworden, die ermäßigten Gebote zeigten sich auch für andere Sorten. Hafer war eher etwas reichlicher offeriert. Käufer sind sehr vorsichtig. Lieferung still.

Metall-Börse

Notierungen der Vereinigungen für die deutsche Elektrolytkupfernotiz

(100 kg in Goldmark)	8. 12.	5. 12.
Elektr. Kupfer (wirebars) prompt cif. Hamburg, Bremen, Rotterdam	111.00	112.25
Notierungen der Berliner Metall-Börse		
Originalhüttenaluminium 98/99 Proz. in Imel gekerbt. Blöcken	170.00	170.00
do. in Walz- und Drahtbarren	174.00	174.00
Reinnickel 98/99 Proz.	350.00	350.00
Antimon-Regulus	56.50–57.50	56.50–57.50
Feinsilber p. kg	47.25–48.25	47.50–49.50

Maschinenbauanstalt Kirchner & Co. A.-G., Leipzig-Sellerhausen. Das Geschäftsjahr 1929/30 schließt mit einem Betriebsgewinn von 2 591 263 (i. V. 2 836 140) RM. Fabrikations- und Geschäftsunkosten stellten sich auf 2 340 017 (2 525 296) RM., so daß nach 192 924 (287 164) RM. Abschreibungen einschließl. 199 496 (315 130) RM. Vortrag nur ein Reingewinn von 247 818 RM. gegenüber 418 839 RM. in 1928/29 verbleibt, der dazu zwingt, die Stammaktiendividende (i. V. 4 Prozent) ausfallen zu lassen, so daß nach Zahlung der Vorzugsdividende und 11 532 (7 643) RM. sozialen Rückstellungen der Gewinnvortrag eine Erhöhung auf 199 986 RM. erfährt.

*

Cröllwitzer Actien-Papierfabrik, Halle-Cröllwitz. In dem am 30. 6. 30 beendeten Geschäftsjahr erzielte die Gesellschaft einen Fabrikationsüberschuß von 893 098 (i. V. 866 559) RM. Hierzu kommen Ackerpacht und Mieten mit 19 542 (19 248) RM. Handlungsunkosten erforderten demgegenüber 243 922 (242 626) RM., Steuern 222 966 (243 538) RM., Zinsen 158 255 (106 710) RM., so daß nach 186 647 (157 860) RM. Abschreibungen einschl. 26 247 (26 173) RM. Gewinnvortrag ein Reingewinn von 127 097 (161 247) RM. verbleibt, aus dem, wie angekündigt, eine von 10 auf 8 Proz. reduzierte Dividende der Hauptversammlung am 16. Dezember vorgeschlagen wird. 19 097 Reichsmark verbleiben zum Vortrag.

*

Maschinenfabrik Kappel in Chemnitz-Kappel. Der Abschluß per 30. Juni 1930 verzeichnet zwar eine Erhöhung des Fabrikationsertrages auf 1 478 365 (1 457 698) RM., andererseits nahmen jedoch die Geschäftsunkosten auf 1 354 315 (1 156 840) RM. und Zinsen auf 214 989 (32 127) RM. zu, so daß sich nach Abschreibungen von 97 819 (130 387) RM. unter Berücksichtigung des im Vorjahre nach Zahlung der Vorzugsaktiendividende und einer Rückstellung von 5500 RM. vorgetragenen Reingewinns von 116 299 (i. V. Gewinnvortrag 23 956) RM., da die Gesellschaft noch 200 000 RM. für Wechselobligo und Preisabbau zurückstellt, ein Verlust von 272 458 RM. ergibt, der vorgetragen werden soll.

Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert
Aktienkurse in Reichsmarkproz.

Deutsche Staatspapiere

	8. 12.	6. 12.
6 Dt. Wrth. Anl. v. 23	92,75	93
6 Dt. Reichsanl. v. 29	8·	86
6 S. Staats-Anl. 27	7·,5	74,5
8 Landeskulturrente	99	99
Anl.-Schuld m. Aus.	·1,5	51,9
do. ohne Auslos. Sch.	6,2	6,1
D. Schutzg.-Anl.	2,1	2,2

Schuldverschreibungen

	8. 12.	6. 12.
8% Dresd. Gdr. u. Hyp. A Gpfb. 1	77	77
8% do. 2	99	99
7% do. 3	99	99
6% do. 4	94	94
5% do. 5	88,5	88,5
8% do. 6	88,5	85,5
7 Kreditanst. Sächs. Gem. Goldkreditbr. 8	98	98
8% do. 9	89	89
6% do. 10	98	98
8% do. 12	85	85
8% do. 14	98	98
7% do. 15	98	98
6 Landwsch. Gpfbr. 2	94,7·	94,75
8% do. 3	86,75	86,75
8% do. 4	96,5	96,5
7% do. 5	100	·9,75
6% do. Krdbr. 2	92,75	92,5
8% do. „ 3	82,5	82,5

	8. 12.	6. 12.
8 S. Bodenkredit-Goldhypbr. 3	100	100
8 do. 4	100	100
8 do. 5	100	100
10 do. 6	100	10·,25
10 do. 7	100	100,25
8 do. 8	97,5	97,5
7 do. 10	95	95
6 do. 11	85	85
7 do. 15	97	97
8 do. 16	98,5	98
8 do. 17	98,5	98

Eisenbahn- u. Transport-Aktien

	8. 12.	6. 12.
Dsch. E. B. Gesellsch.	49	50
Streicherei Riesa	55	54,3

Bank-Aktien

	8. 12.	6. 12.
Allg. Dt. Kred.-Anst.	98,5	96,5
Braubank	111	110,5
Com.- u. Priv.-Bank	112	111
Darmstädter	1·0	1·9,5
Deutsche Diskonto	100	1·9
Dresdner Bank	108	1·9
Dresdn. Handelsbk.	133,5	133,5
Leipz. Hypoth.-Bank	144,5	14·
Reichsbank	22·	220
Sächsische Bank	144,5	1·4
S. Boden-Kredit	14·	146,5
Bank f. Baut.	—	—

	8. 12.	6. 12.
Baubank	1·2,5	1·2
Dresdn. Bauindustr.	30	30

Papier-, Papierstoffabrik u. Photogr.-Artikel-Aktien

	8. 12.	6. 12.
Dresdner Chromo	59,75	60,5
Heidenauer Papier	—	
Mimosa	100	100
Penigur Patent	35	35
Thode Papier	45	47,5
Bautzner Papier	·0	41
V. Fabrik phot. Pap.	—	172
do. Gen.-Scheine	2·0	219
Strohstoff-Fabrik	1·3,75	12·,25
Weißenborn. Papier		41
Zeiß-Ikon	7·,5	78,75
Zellstoff-Verein	58,5	57,5

Maschinenfabrik- u. Metallindustrie-Aktien

	8. 12.	6. 12.
Loschwitzer Kart.	24,75	24,75
Schnellpressen	38	38,5
Strickmaschinen	34	34
Elbewerke	38	38
Escher	4	—
Paradit	—	—
Gebler-Werke	42	42,5
Großenhain. Webst.	108	107
Carl Hamel	88	88
Max Kohl	47	45,5
Phönicia	20,5	20,5
Rockstroh		—

	8. 12.	6. 12.
Sächsische Broncc	16	15,75
Gußstahl Döhlen	38	38
Schönherr	41	41,5
Schubert & Salzer	138	138
Sondermann & Stier	170	170
Gebr. Unger	33	33
Union-Werke	20	21
Union Diehl	70	70
Verein. Eschebach	24,75	25
V. Metall Haller	21	21
Zittauer Maschinen	89,5	89,5

Elektr. Unternehmungen-Aktien

	8. 12.	6. 12.
Bergmann	122	121
Elektra	16·	168
Gasv. Ostsachsen	107	107
Kraftwerk Thüring.	143,5	143,5
Pöge	—	
Sachsenwerk	78	78
Sächsische Elektr.	1·2,5	1·2,5
Thür. Elektr.-Werk	132,25	132,25

Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabriken

	8. 12.	6. 12.
Corona	—	—
Expreß	31	31
Clemens Müller	21	21
Nähmaschin.-Teile	41	40
Nürnberg. H.-Werke	23	23

	8. 12.	6. 12.
Seidel & Naumann	25	21
Schladitz-Werke		15
Wanderer	37,25	35

Brauereien, Malz- und Sprit-Fabriken

	8. 12.	6. 12.
Löbauer Brauerei	97	—
Bautzner	1·3	170
Berl. Kindlbrauerei	44·	435
Erste Kulmbacher	·7,5	·9
Ellinger	72	71
Felsenkeller	90	88
Leipziger Riebeck	112,5	110
Plauen. Lagerkeller	67	70
Radeberger Export	1·9	1·3,5
Sächs. Malzfabrik	127,25	127,25
Schloß Chemnitz	185	185
Waldschlößchen	157,5	159,5

Porzellan-, Ofen- und Chamottefabrik-Aktien

	8. 12.	6. 12.
Hutschenreuther	53	53
Kahla	29	30
Rosenthal	·7	55
Teplitz	37	36
Deutsche Ton	73	77
Keramag	106	109
Meißner Ofen	45,5	48
Somag	·0	55
Steatit Magnesia	92	89
Triton	58	·8

Glasfabrik-Aktien

	8. 12.	6. 12.
Brockwitz	22,5	25
Hoffmann	6	6
Sächs. Glas	4	5
Siemens	85,5	87,5
Walther & Söhne	10	10

Textilindustrie-Aktien

	8. 12.	6. 12.
Baumwoll. Zwickau		—
Dittersdorfer	131	12·
Deutsche Jute	—	—
Dresdner Gardinen	44	43
Plauener Gardinen	52,·	51
Plauener Spitzen	·7	55
Valenciennes	78	7·

Verschiedene Industrie-Aktien

	8. 12.	6. 12.
Helfenberg	·1	71
von Heyden	44,7·	45,75
Uhle & Co.	··	25
Fritz Schulz	—	
Wunderlich	44,·	45
Hörmann	192	192
Uhlmann	64	65
Lingnerwerk	·7,5	69
Kunst-Anstalt May	118	117
Werkstatt Hellera		—
Polyphonwerke	150	154
Ruscheweyh	·5	58,75
Ver. Zünder	119,5	123

Die sowjetrussische Verkehrsnot

Ein Beitrag zur angeblichen antibolschewistischen Sabotage

Fachkenntnis und Unfallziffern

Nur ein paar Monate ist es her, daß alle Welt mit Bewunderung den Vorstoß des sowjetischen Eisenbahnwesens nach Mittelasien anstaunte. . Diese Großtat der Turk-Sib-Bahn ist die sowjetische Leistung auf dem Gebiete des Verkehrswesens. Was sonst das Sowjetregime für den Ausbau des Verkehrswesens geleistet hat, ist nicht der Rede wert: mit bravourösem Schneid und rücksichtslosester Anwendung auch brutalster Mittel bauten nach dem Bürgerkriege Trotzki und Dsherzinski, der eine lebend und der andere tot schon so gut wie vergessen, den in einem unvorstellbaren Grad zerrütteten Eisenbahn- und Schiffahrtsverkehr wieder auf zu einem auf allen Schienenwegen und Strömen fahrplanmäßig genau funktionierenden Verkehrs- und Transportwesen, und ganz wie im alten Rußland fuhr man bequem und höflich bedient in den altbekannten Waggons und mit verbrauchten Lokomotiven über Weichen hinweg, die der Weichensteller mit der Hand festhielt und mit einem winkenden grünen Fähnchen freigab. Allein Hammer und Sichel künden, daß eine alte Firma einen neuen Namen angenommen hat.

Was Jahre hindurch gut und erstaunlich sicher funktionierte und mit vielen reizvollen Absonderlichkeiten auch das Reisen im neuen Rußland zu einer genußreichen und erfreuenden Angelegenheit machte, das ist so allmählich, und dann immer auffallender zerstört worden durch die Einflüsse der scharfen Wirtschaftskrise und der entnervenden Lebensmisere. Mit Anstrengung nur wird auf den Fremdenverkehrsstrecken der Schein eines gut und sicher funktionierenden Bahnverkehrs, und damit das Renommee aufrechterhalten: ausgesuchtes Waggon- und Lokomotivmaterial und besonders gut geschultes und sauber gekleidetes und relativ gut genährtes Personal sollen den Fremden Vertrauen fassen lassen zu den Verkehrseinrichtungen des Sowjetstaates. Aber diese verständliche Repräsentation auf den wenigen Hauptstrecken und in den paar Expreßzügen hat nichts mehr zu tun mit dem Allgemeinzustande des sowjetischen Verkehrs- und Transportwesens, den ja die Funktionszuverlässigkeit und -sicherheit des Gesamtverkehrsnetzes charakterisiert, und nicht der Paris—Berlin—Warschau—Moskauer oder der Sibirische Expreßzug.

Die erschreckende Zahl der Eisenbahnunglücke auf den inneren Strecken des Landes, und insbesondere auf solchen der Industriebezirke, veranschaulicht deutlich, bis zu welch hohem Grade die Ueberlastung und Desorganisation des sowjetischen Eisenbahnwesens bereits gediehen ist. Nach Veröffentlichungen des Volkskommissariats für das Verkehrswesen (NKPS.) ist die Verlustliste der Eisenbahnunfälle ganz ungewöhnlich groß: An Material wurde in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 408 Lokomotiven und 5158 Waggons zertrümmert, gegen 260 Lokomotiven und 2303 Waggons in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die menschlichen Verlustziffern für ein Vierteljahr waren 74 Tote und 365 Verletzte gegen 19 Tote und 214 Verletzte in der gleichen Zeit des Vorjahres. Nach der offiziellen Kommentierung waren die Hauptursachen dieser bedenklich sich mehrenden Eisenbahnkatastrophen das Passieren geschlossener Semaphoren und Signale oder das Fehlen von Warnungssignalen auf in Reparatur befindlichen Strecken, das Auffahren auf haltende Züge, Unterbau- oder Gleisdefekte u. ä. Zurückgeführt wurden diese folgenschweren Unterlassungen oder Katastrophen auf die „Unaufmerksamkeit einzelner Bahnbeamter, teilweise auch auf das pflichtwidrige Verhalten des Fahrpersonals".

Bereits im Spätsommer dieses Jahres wurden diese Feststellungen gemacht. Und zu gleicher Zeit wurde auch in diesen Zusammenhängen beklagt, daß die äußerst mangelhafte Arbeitsdisziplin und der allzu häufige Wechsel im Personal die Quelle aller Uebel sei. Die fortwährende Ueberanstrengung des eingearbeiteten Personals habe unter diesem einen Dauerzustand der Uebermüdung und geistiger und körperlicher Erschlaffung zur Folge, und diese Erscheinungen werden noch verschärft durch mangelhafte Ernährung. Mit schnell erhöhten Reallöhnen und verbesserter Lebensmittelversorgung versuchte man Stimmung und Disziplin der Eisenbahnarbeiter und -beamten zu heben. Einige Strafverfahren und Abschreckungsurteile sollten das ihrige beitragen zur Anpeitschung des Eisenbahnpersonals. Daß aber die Zustände auf den Sowjetbahnen sich durch diese verschiedenen Maßnahmen gebessert hätten, kann nicht behauptet werden; eher sind sie in den allerletzten Monaten noch schlechter geworden! Die Häufigkeit verlustreichster Eisenbahnkatastrophen ist derart, daß, um Aufsehen und Panik zu vermeiden, die Bekanntgabe der Unfälle entweder überhaupt nicht oder nur mit sehr lückenhaften und den Umfang des Unglücks verschleiernden Angaben geschieht. Gelegentlich eines öffentlichen Prozesses gegen an einer Eisenbahnkatastrophe beteiligte Lokomotivführer, Stationsvorsteher und -diensthabenden, die zu Freiheitsstrafen von 5 bis 10 Jahren verurteilt wurden, kamen ganz unglaubliche Interna aus dem sowjetischen Bahnbetriebe zur Sprache, Dinge so ungeheuerlicher Vernachlässigung und Gleichgültigkeit im Dienste, wie man sie einfach nicht für möglich hält. Auf der Strecke Moskau—Kursk, 536 Kilometer lang und Teilstück der Hauptlinie nach Südrußland und Transkaukasien, wurden in diesem Jahre bereits über 6000 (!) Verkehrsunfälle gezählt; die Lokomotivführer sagten aus, daß die Maschinen ungeprüft und völlig ungenügend oder überhaupt nicht ausgebessert aus den Reparaturwerkstätten kommen, daß die Haltesignale ohne Bekanntgabe der Veränderung an das Fahrpersonal fortgenommen und anderwärts aufgestellt werden und das Stationspersonal ohne jegliche Berufsvorbildung ist, weil einfach Fabrikarbeiter auf diese Posten abkommandiert werden. Bei einem späteren Prozeß, wo zwei Angestellte zum Tode, vier zu zehn Jahren und sieben zu zwei bis acht Jahren Gefängnis verurteilt wurden, kamen Unfähigkeit des Personals und Dienstvergehen gleich schwerer Art wiederum zur Sprache. Das erste Unglück kostete 19 Menschen das Leben und verletzte 50 Personen, beim zweiten, Entgleisung und Absturz eines Güterzuges, entstand ein Sachschaden von mehreren Millionen Rubeln.

Daß aber nicht nur in der völlig unzulänglichen Personalauswahl und im psychologischen oder physischen Versagen überlasteter und auch noch obendrein unterernährter Beamten und Zugpersonale die alleinigen Gründe für den katastrophalen Zustand im sowjetischen Bahnbetrieb zu suchen sind, das erweisen die recht prahlerischen Berichte über die angeblichen Höchstleistungen der Sowjetbahnen. „Ein Rekordjahr der Sowjetbahnen" überschrieben Sowjetzeitungen einen Bericht des Verkehrskommissariats über die Güter- und Personenbeförderung im letzten Wirtschaftsjahr. Allerdings, „als die Verladungen ihren Höhepunkt erreichten, arbeiteten die Bahnen unter voller Belastung ihrer technischen Möglichkeiten" und „erklären sich die Transportverzögerungen und die teilweise (!) Desorganisation des Verkehrs"; aber „ungeachtet dieser Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten erzielten die Sowjetbahnen 1929/30 Resultate, die nicht nur für Sowjetrußland, sondern auch für den Weltverkehr Rekorde darstellen" mit 510 Millionen Passagieren und 234 Millionen Tonnen Gütern. Wie in der Industrialisierung brutal Höchstleistungen aus der Arbeiterschaft herausgepreßt werden, so wird auch der sowjetische Eisenbahner zu Rekorden angetrieben! Ob dabei dann Menschen und Güter vernichtende Unglücksfälle zum Tagesereignis werden und bedauernswerte Lokomotivführer und Stationspersonale nicht ihre, sondern die Schuld eines wahrhaft verbrecherischen Systems mit Jahren von Gefängnis abbüßen müssen, das ist gleichgültig für die vom Zahlenrausch und der Rekordsucht besessenen Planwirtschaftler Stalins! Daß auch weiterhin die Fragen der Verkehrs- und Transportsicherheit nur von zweit- oder gar auch nur drittrangiger Bedeutung sind, lassen die Planaufstellungen des Verkehrswesens für das kommende Wirtschaftsjahr gut erkennen, die bedeutend erhöhte Sollzahlen für den Gesamttransport und an Personenkilometern vorschreiben.

Leningrad ohne elektrischen Strom

Nach Moskauer Meldungen herrscht in Leningrad Mangel an elektrischem Strom. Theater, Kinos sowie auch die Privathäuser müssen Petroleumlampen in Gebrauch nehmen. Amtlich wird gemeldet, die Krise in der Stromversorgung sei dadurch zu erklären, daß die Leningrader Elektrizitätswerke überlastet seien. Die Regierung habe Maßnahmen getroffen, um die Krise zu beheben.

Aus aller Welt

Schlange in der Suppe

41 Personen gestorben.

London, den 8. Dezember.

In der indischen Stadt Erode, in der Präsidentschaft Madras, fielen 41 Menschen einem nicht alltäglichen Ereignis zum Opfer. Bei Zubereitung des Essens in der dortigen Missionsschule, war versehentlich in der Suppe eine Giftschlange mitgekocht worden. An der Vergiftung starben vierzig Schüler und der Koch der Missionsschule.

Wie die Telegraphen-Union hierzu aus wissenschaftlichen Fachkreisen erfährt, kann das Verspeisen einer Giftschlange nicht die Ursache für die hier gemeldeten Todesfälle sein. Das nur in der Speicheldrüse befindliche Gift würde beim Kochen sofort seine Wirkung verlieren, und kann im übrigen, in den Magen gelangt, überhaupt keine schädliche Wirkung mehr ausüben. Schlangengift wirkt nur dann tödlich, wenn es bei einer Verletzung der Haut unmittelbar in den Blutkreislauf des Menschen übertritt. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß in Südchina der Genuß aller Schlangen, einschließlich der Brillenschlangen, in besonderen Garküchen eine beliebte Volksnahrung bildet, wovon sich jeder Chinareisende, besonders in Kanton, zur Genüge überzeugen kann.

Der Vizepräsident der Dorniergesellschaft, Ludwig C. Huck, der sich auf der Durchreise in Paris befindet, erklärte, daß die „Do X" in etwa vier oder fünf Wochen nach Amerika fliegen werde. Das Flugschiff sei indessen nicht für einen Transatlantikdienst bestimmt, sondern für Flüge von acht bis zehn Stunden Dauer bei einer Geschwindigkeit von 170 Kilometer pro Stunde. Nach der Ankunft in Amerika werde das Flugschiff Schauflüge ausführen und anschließend, was aber noch nicht feststehe, den Stillen Ozean zu erreichen versuchen.

*

„Morning Post" meldet aus Johannesburg, daß das Nyassa Land nach dem Einsetzen der tropischen Regenfälle von einer Löwenplage heimgesucht wurde. Die Eingeborenen weigern sich zu arbeiten, wenn nicht eine bewaffnete Wache gestellt wird, und bestehen darauf, ihre Arbeit früh zu verlassen, um bei Tageslicht in ihre Dörfer zurückzukehren. In einem Bezirk allein haben zwei Löwen 34 Eingeborene gefressen. An einer Stelle holten sie sogar einen Nachtwächter von der Veranda eines europäischen Hauses und schleppten ihn weg. Die Eingeborenen sind mit Speeren und Aexten bewaffnet, während die Europäer, wie gewöhnlich, Flinten und Revolver bei sich tragen. Es wird verlangt, daß die Regierung eine Abteilung des Afrikanischen Schützen-Regiments entsendet.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Dresden, 8. Dezember. Auftrieb: 93 Ochsen, 394 Bullen, 467 Kühe, 71 Färsen, 10 Fresser, 589 Kälber, 742 Schafe und 3453 Schweine, zusammen 5819 Schlachttiere. Preise: Ochsen: a) 1. 53—56 (100), 2. 43—49 (89), b) 1. 38—42 (80), 2. 35—37 (77), c), d) —. Bullen: 53—56 (94), b) 48—52 (91), c) 44—47 (88), d) —. Kühe: a) 45—48 (85), b) 38—42 (77), c) 26—34 (66), d) 24—26 (66). Färsen: a) 52—56 (98), b) 42—48 (90). Fresser: —. Kälber: a) —, b) 73—77 (121), c) 68—73 (117), d) 60—65 (114), e) —. Schafe: a) 1. —, 2. 60—65 (125), b) 50—58 (115), c) 40—48 (105), d) —. Schweine: a) 63—64 (79), b) 62—63 (81), c) 60—62 (81), d) 58—59 (82), e), f) —, g) 57—59 (77). Von dem Auftrieb sind 19 Rinder und 88 Schweine Ausländer. Ueberstand: 146 Rinder, davon 9 Ochsen, 51 Bullen, 86 Kühe, außerdem 14 Schafe und 32 Schweine. Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber mittel, Schafe und Schweine langsam.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Dr. G. Deßczyk; für Lokales und Sport: K. John; für Anzeigen: R. Bungarz, alle in Dresden, Polierstraße 17. Druck und Verlag: Germania A.-G., Filiale Dresden.

Katholischer Deutscher Frauenbund
Ortsgruppe Dresden
Dienstag, den 9. Dezember 1930
abends 8 Uhr
im großen Saale des **Kolpinghauses**, Käufferstraße
Großer Theaterabend
Zur Aufführung kommt:
„Die zärtlichen Verwandten"
Lustspiel in drei Aufzügen von Benedix.
Ausführende: Dramatische Abteilung des Kathol. Casino zu Dresden.
Eintrittskarten zu 0.75 Mk. bei allen Vertrauensdamen und an der Abendkasse. — Mitglieder aller katholischen Vereine und zu zahlreichem Besuch herzlich eingeladen.
Einlaß 7 Uhr. **Der Gesamtvorstand.**

Anzeigenvertreter
für **Leipzig und Umgebung** sucht große Tageszeitung Berlins. Herren, die Materie und Markt beherrschen, melden sich mit Angabe von Referenzen unter **7876** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Konditorei und Kaffeehaus
„PARSIFAL"
Inh.: Alfred Mehlhorn
empfiehlt
Dresdner Christstollen, Baumkuchen, Lebkuchen, Spekulatius und sein reichhaltiges Konditorei-Büfett
Dresden-N. 6, Kurfürstenstr. 40
Fernsprecher 54670

Weihnachtsgeschenke
die ehrliche Freude machen und dabei nicht teuer sind, erhalten Sie im Spezialhaus
Emil Künzelmann
Dresden, Eingang Moritzstraße, Ecke Ringstraße 27
Ältestes Fachgeschäft am Platze

Reform-Betten
Reform-Matratzen
Reform-Steppdecken
Reform-Unterbetten
Reform-Kopfkissen
Daunendecken
Kleine Preise
Eigene Anfertigung

PELZE
Mäntel, Jacken, Füchse, Krawatten Kragen, Besätze
finden Sie zu
billigsten Preisen
bei
Paul Triebler
Kürschnermeister
Dresden-A., Viktoriastraße 4
Ecke Waisenhausstraße

Für einfach. Schneiderei
Zum Umarbeiten u. Ausbessern von Damen- und Kindergarderobe empfiehlt sich geehrten Damen
Marie Metke, Dresden, Friedrichstraße 20, IV.

Elektrische Anlagen
Carl Schmid, Dresden-A.
Ammonstr. 40 Ruf 28648

Katholische Ehe anbahnung diskret, vorschuß- und provisionsfrei unter kirchenbehördlich. Kontrolle - Große Erfolge Ueber Deutschland verbreitet Auskunft durch **Neuland-Bund Pasing 6** vor München

Wäschemangel
bei kleiner Kapitalanlage beste Rente, Verzinsung und Lokalausnutzung. Angenehme Zahlungsweise. Umbauten — Schutzvorrichtungen — Gelegenheitskäufe. Listen gratis.
Deutschlands berühmteste Mangelfabrik
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz (29)

Dresdner Theater

Opernhaus
Mittwoch
Anrechtsreihe B
Ein Maskenball (½8)
Donnerstag
Anrechtsreihe B
Der Waffenschmied (½8)

Schauspielhaus
Mittwoch
Anrechtsreihe B
Journalist über Bord (8)
Donnerstag
Außer Anrecht
Zum ersten Male
abends 8 Uhr
Aladin u. die Wunderlampe

Albert-Theater
Mittwoch
abends 8 Uhr
Komtesse Guckerl
BVB. Gr. 1: 10051—10200 und 11951—12000
Donnerstag
Zrlny (8)
BVB. Gr. 1: 6151—6300 und 11301—11350

Residenz-Theater
Gastspiel Johanna Schubert und Armin Faber
Mittwoch
nachmittags 4 Uhr
Aschenbrödel
abends 8 Uhr
Der Vogelhändler
BVB. Gr. 1: 6801—6900 und 11351—11400
Donnerstag
abends 8 Uhr
Der Vogelhändler

Die Komödie
Mittwoch
abends ¼9 Uhr
Das Konto X
BVB. Gr. 1: 7401—7500
Donnerstag
abends ¼9 Uhr
Das Konto X
BVB. Gr. 1: 7501—7600

Central-Theater
Mittwoch
nachmittags 4 Uhr
Wie der Sonnenstrahl auf die Erde kam
abends 8 Uhr
Viktoria und ihr Husar
BVB. Gr. 1: 201—300
Donnerstag
abends 8 Uhr
Viktoria und ihr Husar
BVB. Gr. 1: 301—400

Städt. Planetarium
Dresden-A., Stübel-Allee 2a
Sonntags, Mittwochs und Sonnabends
17½ Uhr
Das Geheimnis des Kreisels Erde

Hermann Krahl
Dresden-A.
Wettinerstraße 24
Eingang Käufferstraße
Kohlen Koks Briketts